

# **„Natur Natur sein lassen“ – kommunizieren, partizipieren, akzeptieren**

Methoden zur Evaluation des Einflusses von Kommunikation und  
Beteiligungsmöglichkeiten auf die Akzeptanz von Nationalparks

## **BACHELORARBEIT**

an der

Technischen Universität Berlin  
Fakultät VI Planen Bauen Umwelt  
Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung  
FG Landschaftsplanung und Landschaftsentwicklung  
Prof. Dr. Stefan Heiland

**Betreuer:** Prof. Dr. Stefan Heiland  
Dr. Dorothea Hokema

**Eingereicht von:** Melina Fienitz  
BA Ökologie und Umweltplanung

**Eingereicht am:** 03. April 2018

**Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und eigenhändig sowie ohne unerlaubte fremde Hilfe und ausschließlich unter Verwendung der aufgeführten Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.

Berlin, den 03. April 2018

.....

Unterschrift

## Zusammenfassung

Die Ausweisung von Nationalparks ist ein wichtiges Instrument für den Naturschutz in Deutschland, um verhältnismäßig großräumige Gebiete unter Schutz zu stellen und sie der Dynamik natürlicher Prozesse zu überlassen. Allerdings sorgten geplante Nationalparks in der Vergangenheit für Diskussionen und stießen nicht immer auf die Zustimmung der Bevölkerung vor Ort. Akzeptanzprobleme können zu Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Nationalparkplanungen führen. Eine geringe Akzeptanz wird in der Literatur unter anderem als Folge von nicht ausreichender Kommunikation und einer zu geringen Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Entscheidungsprozesse gesehen. Im umgekehrten Schluss sollten sich Akzeptanzdefizite durch einen gezielten Kommunikationsansatz und das Angebot von Beteiligungsmöglichkeiten verringern lassen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit sich Kommunikation und Partizipation tatsächlich auf die Akzeptanz von Nationalparks durch die lokale Bevölkerung auswirken. Diese Frage soll anhand der beiden jüngsten deutschen Nationalparks, Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald, untersucht werden. Da die Zusammenhänge komplex sind, ist Ziel der vorliegenden Arbeit, eine Methodik zu entwickeln, die eine Beantwortung dieser Frage ermöglicht. Die Basis einer solchen Methodik bietet die Literatur zur Akzeptanzforschung. Insbesondere werden drei Akzeptanzuntersuchungen, die in den Nationalparks Eifel, Harz und Schwarzwald durchgeführt wurden, hinsichtlich ihrer Vorgehensweise näher untersucht.

Im Ergebnis wird als Methodik eine schriftliche Befragung vorgeschlagen. Ein mögliches Untersuchungsdesign sowie ein Fragebogen werden entworfen. Die Akzeptanz soll dabei anhand der drei Dimensionen Aufmerksamkeit, Bewertung und Handlungsakzeptanz erhoben werden. Zusätzlich zur Akzeptanz liegt der Fokus darauf, wie die Befragten die Kommunikation und Partizipation in Bezug auf den Nationalpark wahrnehmen und wie zufrieden sie damit sind. Dadurch soll überprüft werden, inwiefern sich der vermutete Zusammenhang zwischen Kommunikation, Bürgerbeteiligung und Akzeptanz bestätigen lässt.

Mögliche methodische und inhaltliche Herausforderungen, die bei der Durchführung und Auswertung der Befragung zu berücksichtigen sind, werden anschließend diskutiert. Der in dieser Arbeit präsentierte Methodikvorschlag soll als Grundlage für eine geplante Masterarbeit dienen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>4</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>6</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>6</b>
<b>Abkürzungen .....</b>	<b>7</b>
<b>Danksagung .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>8</b>
<b>1.1 Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit .....</b>	<b>9</b>
<b>1.2 Nationalparks in Deutschland .....</b>	<b>9</b>
<b>2. Begriffsklärung und Forschungsstand .....</b>	<b>10</b>
<b>2.1 Begriffe und Konzepte .....</b>	<b>10</b>
2.1.1 Akzeptanz.....	10
2.1.2 Kommunikation.....	11
2.1.3 Partizipation .....	15
2.1.4 Lokale Bevölkerung.....	17
2.1.5 Evaluation.....	18
<b>2.2 Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung.....</b>	<b>18</b>
2.2.1 Stufen der Akzeptanz .....	19
2.2.2 Entstehung von Akzeptanz.....	20
<b>2.6. Bedeutung von Kommunikation und Partizipation für die Akzeptanz von         Nationalparks.....</b>	<b>22</b>
<b>3. Methoden.....</b>	<b>22</b>
<b>3.1 Vorgehensweise zur Entwicklung einer Methodik.....</b>	<b>23</b>
<b>3.2 Vorstellung der Fallbeispiele .....</b>	<b>23</b>
3.2.1 Schwarzwald .....	23
3.2.2 Hunsrück-Hochwald .....	27

<b>4. Entwicklung einer Methodik zur Evaluation des Einflusses von Kommunikation und Partizipation auf die Akzeptanz von Nationalparks .....</b>	<b>30</b>
<b>4.1 Akzeptanzstudien zu deutschen Nationalparks.....</b>	<b>31</b>
4.1.1 Akzeptanzuntersuchungen zum Nationalpark Eifel (2007 und 2015).....	33
4.1.2 Akzeptanzuntersuchung von Ruschkowski (2009) zum Nationalpark Harz .....	34
4.1.3 Akzeptanzuntersuchung von Blinkert (2015) zum Nationalpark Schwarzwald.....	35
<b>4.2 Mögliche Methodiken zur Erhebung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz.....</b>	<b>36</b>
4.2.1 Experteninterviews oder -gespräche.....	36
4.2.2 Telefoninterviews, Interviews.....	37
4.2.3 Schriftliche Befragung.....	37
4.2.4 Inhaltsanalyse .....	38
4.2.5 Inhaltliche Gestaltung der Untersuchung.....	39
<b>4.3 Erhebung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz mittels Befragung .....</b>	<b>40</b>
4.3.1 Untersuchungsdesign.....	40
4.3.2 Fragebogen .....	42
<b>5. Diskussion.....</b>	<b>57</b>
<b>5.1 Methodische Herausforderungen.....</b>	<b>57</b>
<b>5.2 Inhaltliche Diskussion .....</b>	<b>59</b>
<b>6. Fazit.....</b>	<b>61</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>62</b>

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Die vier Aspekte einer Nachricht. Schulz von Thun, Friedemann (2014): Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. 51. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Miteinander reden, 1).
- Abb. 2: Ortseingangsschild der Nationalparkgemeinde Abentheuer (Nationalpark Hunsrück-Hochwald). zdf (2017): Online im Internet: URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/zdf-morgenmagazin/wettertour-abentheuer-100.html> [Stand: 01.04.2018].
- Abb. 3: Gastgeber-Logo für Partner des Nationalparks Eifel. Stadt Schleiden (o. J.): Online im Internet: URL: [https://www.schleiden.de/sv\\_schleiden/Tourismus/Gastgeber/Qualit%C3%A4tsgastgeber/Logo-GG-NP-Eifel.jpg](https://www.schleiden.de/sv_schleiden/Tourismus/Gastgeber/Qualit%C3%A4tsgastgeber/Logo-GG-NP-Eifel.jpg) [Stand: 01.04.2018].
- Abb. 4: Leiter der acht Stufen der Beteiligung. Eigene Darstellung nach Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: *Journal of the American Institute of Planners* 35 (4), S. 216–224.

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stufen der Akzeptanz. Eigene Darstellung.

Tabelle 2: Studien zur Akzeptanz von deutschen Nationalparks. Eigene Darstellung.

## Abkürzungen

BfN: Bundesamt für Naturschutz

BMUB: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

BNatSchG: Bundesnaturschutzgesetz

NLPG: Nationalparkgesetz

SRU: Sachverständigenrat für Umweltfragen

UBA: Umweltbundesamt

## Danksagung

Mein Dank gilt Herrn Michael Lammertz vom Nationalpark Eifel, Frau Dr. Susanne Berzborn, Frau Dr. Simone Stübner vom Nationalpark Schwarzwald und Herrn Dr. Harald Egidi vom Nationalpark Hunsrück-Hochwald für ihre Bereitschaft, mir Material zur Verfügung zu stellen und dafür, dass sie sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten. Prof. Dr. Stefan Heiland danke ich für seine fachkundige Betreuung und die geduldige Beantwortung meiner Fragen. Ebenso seien an dieser Stelle meine Familie und meine Freunde erwähnt, auf deren mentale Unterstützung während der gesamten Bearbeitungszeit Verlass war.

## 1. Einleitung

Zwei Prozent der Fläche Deutschlands sollen bis zum Jahr 2020 als Wildnisflächen der Natur überlassen werden, damit sie sich dort nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten entwickeln kann – dies ist der Anspruch der 2007 beschlossenen Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt (BMUB 2015a). Im Jahr 2015 nahmen Wildnisgebiete jedoch gerade einmal 0,6% der Bundesfläche ein (BMUB 2015b). Die Unterschutzstellung weiterer Gebiete wird nötig sein, um das ehrgeizige Ziel zu erreichen. Der Prozessschutzgedanke, der bei Wildnisgebieten im Vordergrund steht, kann in Deutschland vor allem durch die Einrichtung von Nationalparks gewährleistet werden. Diese werden in der deutschen Bevölkerung überwiegend positiv gesehen. Jeweils fast 90% der in der Naturbewusstseinsstudie 2013 befragten Personen sagten, dass Nationalparks die Region aufwerten und gut zu Deutschland passen. 81% stimmten der Aussage zu, dass Nationalparks eine positive Wirkung auf den Tourismus haben und Arbeitsplätze schaffen (BMUB und BfN 2014). Dennoch stießen Planungen zur Einrichtung neuer Nationalparks in einigen Regionen bei den Menschen vor Ort auf Widerstand (SRU 2002; Mose 2009).

Die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung ist jedoch wichtig, damit neue Nationalparks entstehen können. Zwar wird die Entscheidung über die Einrichtung von Nationalparks nicht direktdemokratisch getroffen. Auch in einer repräsentativen Demokratie haben die Entscheidungsträger<sup>1</sup> jedoch in der Regel kein Interesse daran, Entscheidungen gegen den Willen eines großen Teiles der Bevölkerung zu treffen, da sie dadurch den Verlust von Wählerstimmen riskieren (vgl. Heiland 1999). Im Fall starker Ablehnung seitens der lokalen Bevölkerung ist es demnach unwahrscheinlicher, dass ein neues Großschutzgebiet entsteht. Zudem ist es für den Naturschutz, aber auch für die regionale Entwicklung förderlich, wenn die Menschen vor Ort die Planungen unterstützen (vgl. Stoll 1999).

Mose (2009) kritisiert den Top-Down-Charakter vieler Schutzgebietsplanungen, die „ohne hinreichende Information, Kommunikation und Vermittlung unter der betroffenen Bevölkerung und relevanten Akteuren“ durchgeführt würden (S. 9). Er sieht darin auch die Ursache für erhebliche Akzeptanzdefizite in den betroffenen Regionen und für daraus resultierende Umsetzungsschwierigkeiten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die lokale Bevölkerung in der Entstehungsphase und darüber hinaus in den Entscheidungsprozess eingebunden werden kann. Bei den beiden neuesten deutschen Nationalparks,

---

<sup>1</sup>Zwecks besserer Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit nur die männliche Pluralform genannt. Die Autorin beabsichtigt dadurch keineswegs, Menschen anderen Geschlechts zu diskriminieren.

Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald, kamen verschiedene Kommunikationsformen und Beteiligungsmöglichkeiten zum Einsatz. Für weitere Nationalpark-Planungen wäre es interessant, mehr über die Auswirkungen von Kommunikation und Partizipation auf die Akzeptanz dieser neuen Großschutzgebiete unter der Bevölkerung vor Ort zu erfahren. Zudem wäre zu überprüfen, ob die These, dass sich Kommunikation und Partizipation positiv auf die Akzeptanz auswirken, bestätigt werden kann. In der vorliegenden Arbeit wird daher eine Methodik entworfen, mit der dieser Zusammenhang untersucht werden kann. Diese Methodik ist darauf ausgelegt, in einer geplanten anschließenden Masterarbeit umgesetzt zu werden.

## **1.1 Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit**

Im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit wird also die folgende Forschungsfrage gestellt:

*Wie kann evaluiert werden, ob eine umfassende Kommunikation sowie Beteiligungsangebote an die lokale Bevölkerung zur Erhöhung der Akzeptanz von Nationalparks führen? Die Forschungsfrage wird exemplarisch am Beispiel der Nationalparks Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald untersucht.*

Um diese Frage zu beantworten, werden nach einem kurzen Überblick zu den Rahmenbedingungen von Nationalparks in Deutschland und einer Erläuterung der für diese Arbeit wichtigen Begriffe und Konzepte zunächst einige relevante Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung dargestellt. Die verwendeten Methoden ebenso wie die gewählten Fallbeispiele werden in Kapitel 3 vorgestellt. Anschließend folgt die Entwicklung einer Methodik zur Evaluation des Einflusses von Kommunikation und Partizipation auf die Akzeptanz von Nationalparks. Dazu werden Akzeptanzstudien, die bereits in deutschen Nationalparks durchgeführt wurden, zusammengestellt und drei dieser Untersuchungen näher erläutert. Darauf folgt eine Übersicht möglicher methodischer Ansätze aus der empirischen Sozialforschung. Im Anschluss wird die Entscheidung für eine schriftliche Befragung getroffen, für die in Kapitel 4.3 ein Untersuchungsdesign und ein Fragebogen entworfen werden. Methodische Herausforderungen, mit denen bei der Durchführung zu rechnen ist, und einige zu beachtende inhaltliche Aspekte werden in Kapitel 5 diskutiert. Abschließend wird in Kapitel 6 ein Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse gegeben.

## **1.2 Nationalparks in Deutschland**

Mit dem Nationalpark Bayerischer Wald wurde im Jahr 1970 der erste deutsche Nationalpark eingerichtet. Laut Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) sind Nationalparks großräumige, weitgehend unzerschnittene Gebiete von besonderer Eigenart, die die Voraussetzungen

eines Naturschutzgebietes erfüllen, d. h. dass ein besonderer Schutz der Natur erforderlich ist (BNatSchG § 23 Abs. 1, § 24 Abs. 1). Gebiete, die als Nationalpark ausgewiesen werden sollen, befinden sich im besten Fall in einem nicht oder wenig vom Menschen beeinflussten Zustand. Andernfalls sollten sie dazu geeignet sein, sich zu einem Zustand zu entwickeln, der „einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet“ (BNatSchG § 24 Abs. 1). Zu den Zielen deutscher Nationalparks gehören laut BNatSchG neben dem Schutz der natürlichen Prozesse auch die wissenschaftliche Beobachtung, naturkundliche Bildung und das Naturerlebnis der Bevölkerung (BNatSchG § 24 Abs. 2). In Nationalparks sind alle Handlungen, die zur Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Gebiets oder seiner Bestandteile führen können, zu unterlassen (BNatSchG § 24 Abs. 3 in Verbindung mit BNatSchG § 23 Abs. 2).

Es ist keine Voraussetzung für Nationalparks, dass das Gebiet unbesiedelt ist. In einem dichtbesiedelten Land wie Deutschland würde das eine Nationalparkausweisung auch deutlich erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen (Legler 2006). Die deutschen Nationalparks befinden sich in Trägerschaft der Länder (ebd.). Zu den Aufgaben einer Nationalparkverwaltung gehören laut Legler (2006) Informieren, Überwachung des Gebiets, Planen, Monitoring und Forschung.

## **2. Begriffsklärung und Forschungsstand**

Als Basis für die darauffolgenden Kapitel werden zunächst die verwendeten Begriffe definiert und erläutert. Anschließend werden einige relevante Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung dargestellt, da diese eine Grundlage für die weiteren Überlegungen bilden.

### **2.1 Begriffe und Konzepte**

In den folgenden Unterkapiteln werden die Begriffe Akzeptanz, Kommunikation und Partizipation definiert. Zudem wird die Bezeichnung „lokale Bevölkerung“ sowie das Prinzip der Evaluation erläutert.

#### **2.1.1 Akzeptanz**

Der Begriff Akzeptanz wird im Duden als „Bereitschaft, etwas zu akzeptieren“ definiert, wobei akzeptieren bedeutet, etwas „annehmen, hinnehmen, billigen; anerkennen; mit jemandem oder etwas einverstanden sein“ (Duden 2017a, 2017b). Als Synonyme nennt der Duden unter anderem Anerkennung oder Annahme (Duden 2017a). Akzeptanz ist verwandt mit dem Begriff der Toleranz, grenzt sich von dieser allerdings dadurch ab, dass Toleranz

eher reines Gewährenlassen bedeutet. Die Befürwortung, die das Wort Akzeptanz impliziert, muss somit bei der Toleranz nicht gegeben sein (Lucke 1995). Das Gegenteil von Akzeptanz ist Ablehnung, in der Akzeptanzforschung ist hierfür auch der Begriff der Aversion gebräuchlich (vgl. u. a. Rentsch 1988; Hillebrand und Erdmann 2015).

Lucke (1995) definiert Akzeptanz als „die Chance, für bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter angebbaren Bedingungen aussichtsreich auf deren Einverständnis rechnen zu können.“ (S. 104). In ihrer Untersuchung der Akzeptanz des Nationalparks Bayerischer Wald verwendet Rentsch (1988) die folgende Definition: „Akzeptanz ist ganz allgemein Ausdruck einer positiven Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber. Diese Einstellung ist das Ergebnis von sozialer Wahrnehmung (im Gegensatz zur physiologischen Wahrnehmung). Die Wahrnehmung wird allgemein als Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung über die Außenwelt verstanden“ (S. 10). Noch enger fassen Oppermann und Luz (1996) den Begriff Akzeptanz, in dem sie eine „nachhaltig positive und konstruktive Grundhaltung“ voraussetzen (S. 275). Eine passive, wenn auch nicht ablehnende Haltung würde demnach nicht als Akzeptanz gelten. Im Gegensatz dazu verstehen Newig und Fritsch (2011) unter Akzeptanz alles von Befürwortung und Identifikation bis hin zu Duldung trotz Nichtgefallen.

Bei der Definition von Akzeptanz stellt sich demnach vor allem die Frage, ob eine positive Einstellung gegeben sein muss oder ob eine neutrale oder gar duldende Haltung ausreichend ist, um von Akzeptanz zu sprechen. In der vorliegenden Arbeit wird in Anlehnung an Legler (2006) unter Akzeptanz eine „positive, zumindest indifferente, respektierende, nicht explizit ablehnende Einstellung“ (S. 123) verstanden. Dies schließt eine neutrale Haltung ein, während Duldung trotz Nichtgefallens bereits in die Kategorie der Ablehnung, wenn auch in leichter Form, fallen würde.

### **2.1.2 Kommunikation**

Unter Kommunikation versteht man einen Vorgang, bei dem mindestens zwei Kommunikationspartner einander mit Hilfe von Signalen Nachrichten übergeben oder sie wechselseitig austauschen (Rupprecht 2014). Kommunikationspartner können neben Menschen beispielsweise auch Tiere oder Maschinen sein (ebd.). In der Soziologie bezieht sich der Begriff Kommunikation jedoch auf „die Vermittlung von Bedeutungen zwischen Menschen (Humankommunikation)“ (Reimann 1989, S. 343). In diesem Sinn wird er auch hier verwendet. Beim Prozess der Kommunikation können Erfahrungen, Wissen, Gedanken, Meinungen und

Gefühle ausgetauscht werden (Reimann 1989). Es kann entweder nur ein Kommunikationspartner Signale senden und der andere sie empfangen oder beide Partner senden und empfangen gleichermaßen, d. h. sie führen einen Dialog miteinander (Rupprecht 2014). Neben dem Inhaltsaspekt hat jede Kommunikation auch einen Beziehungsaspekt (Watzlawick et al. 1980). Schulz von Thun (2014) greift diese beiden Aspekte auf, erweitert sie aber auf insgesamt vier Dimensionen einer Nachricht: Sach-, Beziehungs-, Selbstoffenbarungs- und Appellaspekt (vgl. Abb. 1). Jeder dieser Aspekte kann entweder explizit oder implizit geäußert werden.

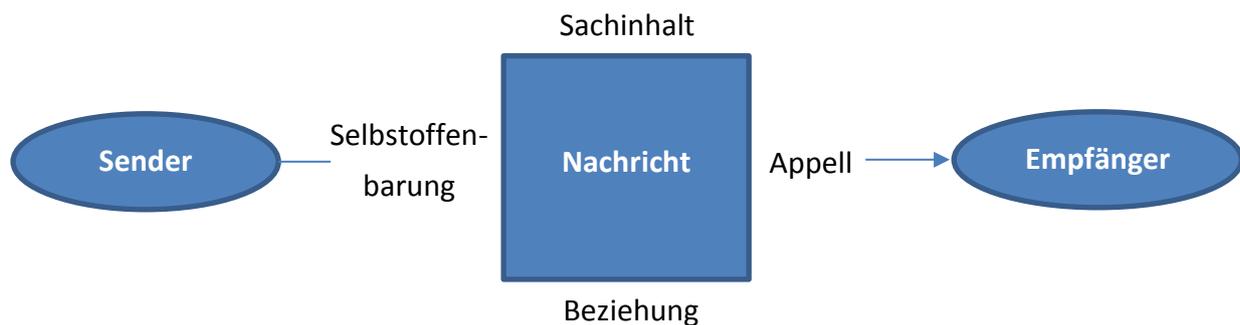


Abb. 1: Die vier Aspekte einer Nachricht nach Schulz von Thun 2014, S. 33.

Zusätzlich zu den übermittelten Worten zählen zur Kommunikation immer auch paralinguistische Phänomene (wie unter anderem Tonfall, Sprechgeschwindigkeit, Pausen, Lachen oder Seufzen) und die Körperhaltung sowie -sprache (Watzlawick et al. 1980). Da vor diesem Hintergrund Verhalten jeder Art, also auch Schweigen oder vermiedene Körperbewegungen als Kommunikation gewertet werden müssen, ist es unmöglich, sie zu vermeiden. Mit den Worten von Watzlawick et al. (1980, S. 53): „Man kann nicht *nicht* kommunizieren“.

### Kommunikationsstörungen

Beim Kommunikationsprozess kann es vorkommen, dass die Nachricht, die der Empfänger versteht, nicht derjenigen entspricht, die der Sender tatsächlich senden wollte. Dies kann unterschiedliche Ursachen haben. Zum einen muss der Sender seine Nachricht kodieren, also in vernehmbare Zeichen übersetzen, der Empfänger der Nachricht muss diese Zeichen wiederum dekodieren (Schulz von Thun 2014). Da sowohl Kodierung als auch Dekodierung von den Erfahrungen und Erwartungen der jeweiligen Person abhängen, ist es möglich, dass der Empfänger etwas anderes versteht, als der Sender gemeint hat. Besonders wahrscheinlich sind Verständigungsprobleme, wenn Sender und Empfänger verschiedenen Sprachmilieus angehören (ebd.). Zudem kann es durch die von Schulz von Thun (2014) beschriebene Mehrdimensionalität der Kommunikation zu Missverständnissen kommen. Ein

Sender kann so beispielsweise eine zwar sachlich korrekte Nachricht schicken, die auf der Beziehungsebene aber eine unbeabsichtigte Beleidigung des Empfängers enthält. Seitens des Empfängers kann eine Nachricht fehlinterpretiert werden, wenn nur eine Dimension beachtet wird oder der Schwerpunkt auf einer Dimension verstanden wird, die von dem Sender gar nicht angesprochen war. Welche Nachricht vom Empfänger wahrgenommen wird, kann auch davon abhängen, welches Bild er vom Sender hat (Schulz von Thun 2014).

Sind sich Sender und Empfänger über die Definition ihrer Beziehung zueinander nicht einig, sind Schwierigkeiten in der Kommunikation wahrscheinlich (vgl. Schulz von Thun 2014). Derartige Beziehungsstörungen können sich mit der Sachebene verflechten, sodass auch auf der Sachebene keine Einigung mehr möglich ist (ebd.). Auch Appelle des Senders an den Empfänger erzielen nicht die gewünschte Wirkung, wenn Uneinigkeit auf der Beziehungsebene herrscht: Der Empfänger möchte keine Appelle des Senders akzeptieren (ebd.). Dadurch kann es zu einem Widerstand kommen, der in der Literatur auch Reaktanz genannt wird. Reaktanz führt unter anderem zu einem stärkeren Wunsch nach Handlungen oder Dingen, die verboten wurden, und zu der Tendenz, das Untersagte gerade deswegen zu tun (Brehm 1966). Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, weshalb Appelle nicht gehört werden. Wenn die Nachricht im Widerspruch zu Überzeugungen oder Verhaltensweisen des Empfängers steht, erzeugt sie eine kognitive Dissonanz (Schulz von Thun 2014). Andersherum formuliert kann man mit den Worten von Schulz von Thun sagen: „Der Empfänger hat große Ohren für alles, was seine Art zu leben und zu handeln rechtfertigt.“ (Schulz von Thun 2014, S. 255).

### **Erfolgreiche Kommunikation**

Damit Kommunikation gelingen kann, ist es notwendig, potentielle Verständigungsbarrieren zu berücksichtigen und die Kommunikationsform und -technik dem jeweiligen Kontext anzupassen (Karger 1995). Neben dem Kommunikationsstil ist jedoch auch wichtig, welche Personen kommunizieren, denn die Überzeugungskraft einer Botschaft hängt auch davon ab, wie die Informationsquelle bezüglich ihrer Kompetenz, Vertrauenswürdigkeit und Effizienz eingeschätzt wird (Brendle 2002; Karger 1995; O'Keefe 1997). O'Keefe (1997) fasst dabei Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit unter dem Begriff Glaubwürdigkeit zusammen. Diese kann unter anderem durch die Ausbildung und Erfahrung des Kommunizierenden oder durch die verwendete Sprache (z.B. Flüssigkeit, Häufigkeit von Versprechern oder Füllwörtern, Artikulation) beeinflusst werden. Daneben haben aber auch die Sympathie für den Sender und sein Humor Auswirkungen darauf, wie leicht eine Botschaft angenommen wird (ebd.). Allerdings

muss dazu bemerkt werden, dass die Effekte geringer sind, je eher ein Thema von hoher persönlicher Relevanz für den Empfänger ist (ebd.).

Zusätzlich zu den vom Empfänger wahrgenommenen Eigenschaften des Senders haben auch die Eigenschaften der Nachricht Einfluss darauf, wie überzeugend sie wirkt. Explizite Schlussfolgerungen oder Handlungsempfehlungen entfalten eine höhere Überzeugungskraft als implizite; konkrete Beispiele sind überzeugender als Statistik (O'Keefe 1997). Auch der Umgang mit Gegenargumenten, speziell solchen, die für die Zielgruppe relevant sind, ist entscheidend für die Überzeugungskraft einer Nachricht. Überzeugender ist es, Gegenargumente nicht zu verschweigen, sondern sie darzustellen und argumentativ zu entkräften (ebd.). Zudem sind Empfänger unterschiedlich leicht überzeugbar (ebd.). Bezüglich des Mediums lässt sich nicht verallgemeinern, dass schriftlich, auditiv oder visuell übermittelte Nachrichten überzeugender sind (ebd.).

### **Kommunikation im Rahmen der Nationalparkarbeit**

Bereits bei der Planung neuer Nationalparks ist Kommunikation ein wichtiger Aspekt. Zu Entscheidungen kommunaler Gremien über die Umsetzung von Planungen folgte Luz (1994), dass die Fähigkeit der Planer, effektiv mit Nichtfachleuten kommunizieren zu können, wichtiger war als das Vorhandensein vollständiger Einzelinformationen. Dies unterstreicht die Bedeutung guter Kommunikation bei Nationalparkplanungen.

Aber auch bei bereits eingerichteten Nationalparks bleibt das Aufgabenfeld der zielgruppen-gerechten Kommunikation bestehen. Einerseits lässt sich dies aus dem naturkundlichen Bildungsauftrag von Nationalparks nach BNatSchG §24 Abs. 2 herleiten. Andererseits können Kommunikationsdefizite zu Akzeptanzproblemen führen (vgl. Sieberath 2007). Auch Gehrlein et al. (2014) ordnen in ihrem Bericht zur Anwendbarkeit des integrativen Monitoringprogramms für Großschutzgebiete den Bereich „Öffentliche Wirkung/Akzeptanz“ dem Handlungsfeld „Bildung und Kommunikation“ zu (siehe Gehrlein et al. 2014, S. 45). EUROPARC Deutschland e.V. (2008) zieht für das Handlungsfeld „Kommunikation“ zur Evaluierung der deutschen Nationalparks als Evaluationskriterien heran: eine Botschaft, die das Alleinstellungsmerkmal des jeweiligen Nationalparks berücksichtigt und auf die Zielgruppen abgestimmt ist, das visuelle Erscheinungsbild sowie die Kommunikationsstruktur des Großschutzgebietes. Letzteres Kriterium beinhaltet neben regelmäßiger, aktueller und aktiver Informationsarbeit auch den Dialog mit relevanten Zielgruppen auf regionaler und überregionaler Ebene.

## Formen der Kommunikation von Nationalparks

Durch die Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren, interagieren Nationalparkverwaltungen auch unabhängig von ihrer Kommunikations- und Öffentlichkeitsstrategie mit der Bevölkerung vor Ort. In diesem Sinn kann jede Handlung der Nationalparkverwaltung als Kommunikation mit der Bevölkerung vor Ort gelten, selbst wenn dieser Informationen vorenthalten werden. Zu den bewussten Formen der Kommunikation, die für Nationalparkverwaltungen relevant sind, gehört zunächst einmal die Öffentlichkeitsarbeit durch Pressemitteilungen und Pressetermine (Lammertz 2017, mdl. Mitt.; Stübner 2018, mdl. Mitt.). In deutschen Nationalparks gibt es Nationalparkhäuser, Nationalparkzentren oder ähnliche Einrichtungen, die gezielt der Besucherinformation dienen (vgl. u. a. Scherfose 2009). Nationalparkranger sind für die Umweltbildung zuständig und dienen auch als Ansprechpartner innerhalb der Schutzgebiete (ebd.). Auch Nationalpark-Schilder, Infotafeln und Namenszusätze wie „Nationalparkgemeinde“ oder „Nationalpark-Gastgeber“ können als Kommunikationsmittel des Nationalparks betrachtet werden (vgl. Abb. 2 und 3). Zu beachten ist allerdings, dass die Nationalparkverwaltung und ihre Einrichtungen vor der Gründung eines Nationalparks, also in der Diskussionsphase, noch gar nicht existieren. In dieser Phase sind oft Politiker die relevanten Kommunikationspartner für die Bevölkerung, wie beispielsweise im Fall des Nationalparks Schwarzwald (vgl. Kapitel 3.2.1).



Abb. 2 und 3: Ortseingangsschild der Nationalparkgemeinde Abentheuer (Nationalpark Hunsrück-Hochwald) und Gastgeber-Logo für Partner des Nationalparks Eifel. Quellen: zdf 2017, Stadt Schleiden o. J.

### 2.1.3 Partizipation

Unter Partizipation wird im Allgemeinen die Beteiligung an kollektiven Entscheidungen verstanden (Newig 2011). Darunter fallen unter anderem Bürger- und Öffentlichkeitsbeteiligung, zivilgesellschaftliches Engagement, betriebliche Mitbestimmung und öffentlich-private Kooperation (ebd.). Auch Mediationen im öffentlichen Raum wie beispielsweise Umweltmediationen können als Ausprägungen von Partizipation gesehen werden (ebd.). Die Band-

breite reicht dabei von informellen Formen, die dem „*bottom-up*“-Prinzip folgend der Zivilgesellschaft entstammen, bis hin zu von staatlicher Seite (*top-down*) eingeführten, rechtlich institutionalisierten Beteiligungsformen (ebd.). Renn (2005) definiert Partizipation als „alle Formen der Einflußnahme auf die Ausgestaltung kollektiv verbindlicher Vereinbarungen durch Personen und Organisationen, die nicht routinemäßig mit diesen Aufgaben betraut sind“ (S. 227). In diesem Sinn können Wahlen nicht unter den Begriff Partizipation gefasst werden (Newig 2011). Der Definition von Renn folgend zählen aber Bevölkerungsumfragen ebenso zur Partizipation wie strukturierte Mitwirkungsformen und spontane Bürgerproteste (Renn 2005).

Beteiligung kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Arnstein (1969) unterscheidet acht Stufen der Partizipation (vgl. Abb. 4). Das Spektrum reicht dabei von Nicht-Beteiligung über reine Informationsvermittlung bis hin zur Entscheidungsgewalt in Bürgerhand (*citizen control*).



Abb. 4: Leiter der acht Stufen der Beteiligung. Eigene Darstellung nach Arnstein 1969, S. 217.

Newig (2011) unterscheidet zwischen drei Dimensionen der Partizipation, die unterschiedliche Intensitäten annehmen können:

1. Art, Richtung und Intensität der Informationsflüsse
2. Stärke des Einflusses auf die zu treffenden Entscheidungen
3. Kreis der beteiligten Personen.

Laut Newig und Fritsch (2011) fördert Partizipation die Akzeptanz von Entscheidungen. Wenn das Beteiligungsverfahren als fair empfunden wird, steigt die Akzeptanz sogar dann, wenn das Ergebnis nicht der eigenen Meinung entspricht (Tyler 2000; Newig und Fritsch 2011). Zu einem fairen Beteiligungsverfahren gehören unter anderem eine gleichberechtigte Chance aller Beteiligten zur Wortmeldung, Transparenz, offene Kommunikation, frühzeitige Beteiligung, die gemeinsame Festlegung von Verfahrensregeln, eine über- oder allparteiliche Moderation und Entscheidungsoffenheit (Webler 1995; Diduck und Sinclair 2002; Newig und Fritsch 2011). Auch Kompromissbereitschaft seitens der staatlichen Institutionen ist notwendig, damit ein Verfahren als fair empfunden werden kann (Newig und Fritsch 2011). Sind diese Bedingungen jedoch nicht gegeben, kann sich Partizipation sogar negativ auf die Akzeptanz und somit die Umsetzung von Entscheidungen auswirken (ebd.).

Die Einbindung der Betroffenen in den Entscheidungs- und Planungsprozess sollte in einer demokratischen Gesellschaft jedoch nicht die Legitimierung der Entscheidungen vor den Nicht-Beteiligten ersetzen. Entscheidungen, die ohne demokratische Legitimation allein durch einen partizipativen Prozess zustande gekommen sind, sind vor diesem Hintergrund als fragwürdig einzustufen (Benighaus et al. 2007).

### **Partizipation im Rahmen der Nationalparkarbeit**

Die Beteiligung der lokalen Bevölkerung bei der Ausweisung und dem Management von Nationalparks wird im BNatSchG nicht vorgeschrieben. Allerdings wird die Forderung nach partizipativen Ansätzen unter anderem bei der Evaluierung der deutschen Nationalparks durch EUROPARC Deutschland im Handlungsfeld „Kooperation und Partner“ erkennbar. Als Kriterien werden Kooperationen und Partnerschaften, die Einbindung in Arbeitsgruppen und Netzwerke in der Nationalparkregion und das Freiwilligenmanagement herangezogen (EUROPARC Deutschland e.V. 2008).

### **2.1.4 Lokale Bevölkerung**

Der Duden definiert „lokal“ als „örtlich [beschränkt], für einen bestimmten Ort oder Bereich geltend“ (Duden 2018). Wenn von der lokalen Bevölkerung die Rede ist, ist zu klären, für

welchen Umkreis Lokalität definiert wird. Ein möglicher Ansatz ist, unter der lokalen Bevölkerung eines Nationalparks diejenigen Menschen zu verstehen, die in den Gemeinden oder Landkreisen wohnen, die Anteile an der Nationalparkfläche haben (vgl. Ruschkowski 2009). Eine weitere Möglichkeit ist die Zeit, die vom Wohnort aus benötigt wird, um den Nationalpark zu erreichen, beispielsweise in Autofahrminuten. Die Grenze, wo Lokalität aufhört, wäre hierbei mehr oder weniger willkürlich festzulegen. Aus diesem Grund werden hier unter der lokalen Bevölkerung diejenigen Menschen gefasst, die in einem der Landkreise wohnen, die an den Nationalpark angrenzen.

### **2.1.5 Evaluation**

Evaluationen sind „Bewertungen [...], die auf der Basis von Forschungsergebnissen in einem wissenschaftlichen Prozess durch sozialwissenschaftlich qualifizierte Evaluationsfachleute vorgenommen werden“ (Döring und Bortz 2016, S. 977). Darüber hinaus wird der Begriff Evaluation jedoch auch für Bewertungen in einem nicht-wissenschaftlichen Kontext verwendet. Evaluation im wissenschaftlichen Sinn dient als Planungs- und Entscheidungshilfe, ist ziel- und zweckorientiert und sollte dem Stand wissenschaftlicher Techniken und Forschungsmethoden angepasst sein (ebd.). Zu einer Evaluation gehören ein Evaluationsobjekt (z. B. ein Programm, eine Strategie oder eine Maßnahme), Anspruchsgruppen bzw. Betroffene und Beteiligte (Stakeholder) und Evaluationskriterien (z. B. Akzeptanz, Wirksamkeit, Effizienz, Nachhaltigkeit) (ebd.). Evaluationskriterien sollten klare und messbare Bewertungskriterien sein. Zudem müssen Bewertungsstandards festgelegt werden, um zu klären, welches Ergebnis als positiv, ausreichend oder negativ zu werten ist (ebd.). Dabei kann zwischen kriteriumsorientierten Bewertungsmaßstäben, die ein Ergebnis mit einem festgelegten Wert vergleichen, und normorientierten Bewertungsmaßstäben, die das Ergebnis mit anderen Ergebnissen vergleichen, unterschieden werden (ebd.).

Für die vorliegende Arbeit sind Kommunikation und Partizipation die Evaluationsobjekte, die anhand des Kriteriums der Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung (die hier als Anspruchsgruppe auftritt) bewertet werden sollen. Weitere Erläuterungen dazu und zu dem hier verwendeten Bewertungsmaßstab finden sich in Kapitel 4.

## **2.2 Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung**

Die Akzeptanzforschung hat ihren Ursprung in der Technikfolgenabschätzung und interdisziplinären Umweltforschung (Segert und Zierke 2004). Erst seit den 90er Jahren gewinnt das Thema Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen an Bedeutung (Stoll 1999). In diesem

Kapitel werden einige relevante Erkenntnisse aus der Akzeptanzforschung, insbesondere in Bezug auf den Naturschutz und die Akzeptanz von Großschutzgebieten, zusammengefasst.

Nach Stoll (1999) lassen sich für Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten folgende Ursachen identifizieren:

- **emotionale Aspekte** (z. B. Angst vor Einschränkungen, empfundene Freiheitsbeschränkung, Partizipationsdefizite)
- **kulturelle Aspekte** (z. B. traditionelle, dem Naturschutz entgegenstehende Werte, Veränderungen im Landschaftsbild und in der Landnutzung)
- **Wahrnehmungsbarrieren** (z. B. kognitive Dissonanzen, selektive Aufnahme bzw. Verarbeitung von Informationen)
- **Kommunikationsbarrieren** (z. B. Vermittlungsschwächen, Perspektivendivergenzen, Beziehungen zwischen sozialen Gruppen, ökologisch-soziales Dilemma).

Akzeptanz lässt sich je nach ihrer Intensität in verschiedene Stufen einteilen (Kapitel 2.2.1). Kapitel 2.2.2 beschäftigt sich näher mit der Entstehung von Akzeptanz und den Faktoren, die die Akzeptanz beeinflussen können.

### **2.2.1 Stufen der Akzeptanz**

Zwischen völliger Zustimmung und kompletter Ablehnung ist eine Bandbreite an Einstellungen denkbar. Akzeptanz und Aversion können in verschiedenen Abstufungen auftreten, Sauer et al. (2005) nennen die folgenden Akzeptanzstufen: Aktive Gegnerschaft, Ablehnung, Zwiespalt, Gleichgültigkeit, Duldung, konditionale Akzeptanz, Zustimmung und Engagement. Das größte Potenzial zur Akzeptanzsteigerung findet sich bei den mittleren Akzeptanzstufen, die sich nicht eindeutig der Zustimmung oder der Ablehnung zuordnen lassen (Hillebrand und Erdmann 2015).

Ruschkowski (2009) teilt diese Akzeptanzstufen in drei Oberkategorien ein: Aversion, Indifferenz und Akzeptanz. Eine klare Zuordnung ist nur für die Akzeptanzstufen „Duldung“ und „konditionale Akzeptanz“ nicht möglich. Diese beiden Stufen sind – in unterschiedlich starkem Maße – an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden und können deshalb nicht der intrinsischen Motivation einer Person zugerechnet werden (ebd., vgl. Tabelle 1).

	Stufen der Akzeptanz nach Sauer et al. (2005)	Nach Sauer et al. (2005)	Nach Ruschkowski (2009)
1	Aktive Gegnerschaft	Inakzeptanz	Aversion
2	Ablehnung		
3	Zwiespalt		
4	Gleichgültigkeit	keine eindeutige Zuordnung, aber eher Akzeptanz	Indifferenz
5	Duldung	Akzeptanz	keine eindeutige Zuordnung
6	konditionale Akzeptanz		keine eindeutige Zuordnung
7	Zustimmung, Wohlwollen		Akzeptanz
8	Engagement		

Tabelle 1: Stufen der Akzeptanz nach Sauer et al. (2005) und Ruschkowski (2009).

## 2.2.2 Entstehung von Akzeptanz

Akzeptanz kann als Ergebnis von Interaktionen zwischen einem Akzeptanzobjekt (z. B. einem Schutzgebiet) und einem oder mehreren Akzeptanzsubjekten (z. B. der lokalen Bevölkerung) gesehen werden (Sauer et al. 2005). Beeinflusst wird die Akzeptanz zudem von dem Akzeptanzkontext, also den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (ebd.). Sauer et al. (2005) beschreiben die Entstehung von Akzeptanz in drei Schritten:

- Der erste Schritt ist die Wahrnehmung des Akzeptanzobjektes durch das Akzeptanzsubjekt. Dies ist die kognitive Ebene.
- Anschließend erfolgt die Bewertung des Akzeptanzobjekts auf der normativ-evaluativen Ebene.
- Erst wenn dies beides erfolgt ist, kann sich die Bereitschaft entwickeln, entsprechend zu handeln, z.B. durch Einsatz für das Akzeptanzobjekt. Hierbei handelt es sich um die konative Ebene.

Hieraus lässt sich ableiten, dass Akzeptanz nicht stabil ist. Wenn sich die Wahrnehmung oder die Bewertung ändern, beispielsweise durch veränderte Rahmenbedingungen, beeinflusst dies die Akzeptanz (ebd.). In den Worten von Bentele et al. (2015) ist Akzeptanz „das Ergebnis eines komplexen, permanenten, sich über den gesamten Lebenszyklus eines Akzeptanzobjektes erstreckenden Kommunikations- und Handlungsprozesses zwischen Akzeptanzsubjekten und Akzeptanzobjekten“ (S. 5).

Parallel zu diesen Schritten der Akzeptanzentstehung unterscheidet Blinkert (2015) in seiner Studie zur Akzeptanz des Nationalparks Schwarzwald zwischen drei Dimensionen der Akzeptanz:

- Aufmerksamkeit (Bekanntheit, Interesse, Informiertheit),
- Bewertung (unter emotionalen und kognitiven Gesichtspunkten, von aktuellen und potentiellen Nutzern, durch Anrainer, aber auch in der Bevölkerung insgesamt),
- Handlungsakzeptanz (tatsächliche Nutzung, Besuch; aber auch: Absicht zur Nutzung/ zum Besuch).

Blinkert (2015) weist darauf hin, dass diese Dimensionen einander wechselseitig beeinflussen. So setzen Bewertung und Nutzung voraus, dass das Akzeptanzobjekt bekannt ist. Die Bewertung beeinflusst die Nutzung, umgekehrt kann sich aber auch die Nutzung auf die Bewertung auswirken.

### **Determinanten der Akzeptanz**

Die Gründe für Aversion gegenüber Großschutzgebieten sind nicht allein bei dem Akzeptanzobjekt zu suchen, sondern liegen zumindest zu einem gewissen Teil beim Akzeptanzsubjekt. Die persönliche Wertorientierung (z. B. Nachhaltigkeits- und Naturbewusstsein, Vertrautheit mit der Natur), biographische und soziale Umstände (z. B. Geschlecht, Alter, Schulabschluss und berufliche Ausbildung), die aktuelle Lebenslage (z. B. Haushaltstyp, sozialer Status) und regionale Gegebenheiten (Ortsgröße, Entfernung zum Nationalpark) wurden im Umfeld des Nationalparks Schwarzwald als akzeptanzbeeinflussende Merkmale identifiziert (Blinkert 2015). Gerade eine ökologisch-nachhaltige Grundorientierung hatte besondere Bedeutung für die Einstellung zum Nationalpark (ebd.).

Darüber hinaus können emotionale Vorbelastungen durch vorausgegangene negative Erfahrungen die Bereitschaft zur Akzeptanz massiv und langfristig beeinflussen (Luz 1994; Oppermann und Luz 1996). Nach Erfahrungen von Luz (1994) können emotionale Vorbelastungen durch Ansprache der Konflikte, gegenseitiges Zuhören und Verständnis relativ leicht ausgeräumt werden. Auch wie und von wem eine Planung oder ein Projekt initiiert wird, kann sich auf die Akzeptanz auswirken. Unbeliebte oder unerwünschte Initiatoren verstärken Aversion gegenüber dem Projekt (ebd.).

Des Weiteren können Kommunikationsprobleme im Planungsprozess die Akzeptanz und somit die Umsetzung von Planungen erschweren oder gar blockieren (Oppermann und Luz 1996). Für alle drei Akzeptanzdimensionen (Aufmerksamkeit, Bewertung, Nutzung) identifi-

zierte Blinkert (2015) die Zufriedenheit mit der Bürgerbeteiligung durchgehend als wichtigen Prädiktor.

## **2.6. Bedeutung von Kommunikation und Partizipation für die Akzeptanz von Nationalparks**

Akzeptanz im Naturschutz – und somit auch im Kontext von Großschutzgebieten – ist abhängig davon, wie kommuniziert und beteiligt wird (Wiersbinski 1998). Weder die Tatsache, dass der Begriff Natur in der Gesellschaft allgemein sehr positiv besetzt ist, noch finanzielle Anreize allein können Schutzgebieten zu Akzeptanz verhelfen (Wiersbinski 1998; SRU 2002; siehe auch BMUB und BfN 2014, 2016). Information und Beteiligung der Menschen vor Ort ist demnach besonders im Kontext von Großschutzgebieten wie in diesem Fall Nationalparks eine wichtige Aufgabe des Naturschutzes.

Unter den Kommunikationsproblemen ist insbesondere mangelnde Transparenz hervorzuheben, die zu Misstrauen unter den Betroffenen oder den Menschen, die sich betroffen fühlen, führt (SRU 2002; Böhr 2015). Außerdem werden oft die Vorteile für die lokale Bevölkerung nicht gut genug vermittelt, wodurch Chancen zur Gewinnung von Unterstützern und zum Abbau von Berührungängsten vertan werden (Schröder 1998). Schröder (1998) plädiert dabei dafür, den Begriff Öffentlichkeitsarbeit nicht zu eng zu fassen, und unterstreicht die Bedeutung der „Zweiweg-Kommunikation“ (S. 44–45), also nicht nur zu informieren, sondern auch die Bereitschaft zum Zuhören zu zeigen.

Transparenz ist auch für die Partizipation ein wichtiges Stichwort. Nur wenn den Beteiligten von Anfang an bewusst ist, wo die Entscheidungsgrenzen liegen und welche Rolle ihre Beiträge im Entscheidungsprozess spielen, ist eine erfolgreiche und akzeptanzsteigernde Beteiligung möglich (SRU 2002; Böhr 2015). Den Beteiligten sollte in Bezug auf ihr Engagement wertschätzend begegnet werden (Böhr 2015).

Die akzeptanzfördernde Wirkung von Kommunikation und Partizipation scheint in der Literatur weitgehend als gesichert zu gelten. Dennoch stellt sich die Frage, welche Kommunikations- und Beteiligungsformen in der Praxis tatsächlich die erhoffte positive Wirkung auf die Akzeptanz entfalten.

## **3. Methoden**

Im Folgenden werden die Methoden erläutert, die in dieser Arbeit zum Einsatz kamen. Nach der Erläuterung der Vorgehensweise zur Entwicklung einer Methodik, mit deren Hilfe der Zu-

sammenhang zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz erfasst werden kann, werden die beiden als Fallbeispiele gewählten Nationalparks vorgestellt.

### **3.1 Vorgehensweise zur Entwicklung einer Methodik**

Um eine Methodik zu entwickeln, mit deren Hilfe der Zusammenhang von Kommunikation und Partizipation mit der Akzeptanz von Nationalparks ermittelt werden kann, wurden für die vorliegende Arbeit zunächst durch Literaturrecherche und Kontaktaufnahme mit den Nationalparkverwaltungen Informationen über die gewählten Fallbeispiele zusammengetragen. Dabei handelte es sich um die Nationalparks Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald, die beiden jüngsten deutschen Nationalparks. Die Wahl dieser Gebiete wird in Kapitel 3.2 näher erläutert.

Anschließend wurden Akzeptanzstudien, die bereits im Umfeld von Nationalparks in Deutschland durchgeführt wurden, hinsichtlich der dort verwendeten Methodik untersucht. In Verbindung mit den Anforderungen an die empirische Sozialforschung, wie sie in der Literatur zu finden sind, wurde auf der Basis bereits existierender Akzeptanzuntersuchungen eine Methodik erarbeitet, die in den Fallbeispiel-Gebieten zum Einsatz kommen könnte. Dieser Methodikvorschlag sowie ein Entwurf für einen Fragebogen, der genutzt werden könnte, finden sich in Kapitel 4.3.

### **3.2 Vorstellung der Fallbeispiele**

Auf dem Weg zu den beiden neuesten Nationalparks Deutschlands, Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald, wurden unterschiedliche Formen der Bürgerinformation und -beteiligung gewählt. In beiden Fällen gab es Proteste, wenngleich diese unterschiedliche Ausprägungen annahmen. Die Untersuchung der Akzeptanz in diesen beiden Gebieten ist verbunden mit der Hoffnung, Einblicke in die Zusammenhänge zwischen den gewählten Kommunikationsstrategien und Beteiligungsverfahren auf der einen und der Akzeptanz durch die lokale Bevölkerung auf der anderen Seite zu erhalten. Für den Schwarzwald liegt mit der Pilotstudie von Blinkert (2015) bislang eine erste Akzeptanzuntersuchung vor, für den Nationalpark Hunsrück-Hochwald stehen derartige Studien noch aus. Im Folgenden wird ein Überblick über die beiden Schutzgebiete und den jeweiligen Gründungsprozess gegeben.

#### **3.2.1 Schwarzwald**

Der Nationalpark Schwarzwald befindet sich in Baden-Württemberg und umfasst Waldgebiete in den Kreisen Freudenstadt, Ortenau, Rastatt und Baden-Baden (NLPG § 1). Am

1. Januar 2014 wurde er per Gesetz als Nationalpark ausgewiesen (vgl. NLPG). Das Gebiet hat eine Größe von ungefähr 10 062 ha, die sich auf zwei Teilgebiete aufteilen (NLPG § 1).

Der Nordschwarzwald gehört zu den Regionen mit den höchsten Bewaldungsgraden in Mitteleuropa (Rösch 2015). Das ursprünglich von der Weißtanne dominierte Gebiet wurde bereits seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. vom Menschen beeinflusst und geprägt (ebd.). Heute ist die vorherrschende Baumart des Nordschwarzwaldes die eigentlich standortfremde Fichte. Die natürlichen Hauptbaumarten Buche und Tanne machen zusammen einen Anteil von gerade einmal 15 % aus (ebd.). Da der Nordschwarzwald während der letzten Eiszeit zum Teil vergletschert war, finden sich dort heute noch Karseen, viele davon sind jedoch inzwischen verlandet und vermoort (ebd.).

Im Nationalpark Schwarzwald stehen der Prozessschutz und der Schutz natürlicher und naturnaher Ökosysteme im Vordergrund (NLPG § 3 Abs. 1). Zudem dient der Nationalpark Bildungs- und Erholungszwecken und soll eine strukturelle Verbesserung in der Region bewirken, besonders im Tourismus (NLPG § 3 Abs. 2 und 3).

Der Einrichtung des Nationalparks Schwarzwald ging eine längere Diskussionsphase voraus. Bereits in den 90er Jahren gab es Überlegungen, einen Nationalpark im Nordschwarzwald einzurichten (Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr 2011). Diese Pläne scheiterten jedoch an dem starken Widerstand gegen einen Nationalpark und mit der Begründung, dass die Region sehr stark vom Menschen beeinflusst sei (Landtag von Baden-Württemberg 1992; Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr 2011). Erst 2010 zeigte sich die damalige Landesregierung gegenüber einer Nationalparkeinrichtung in Baden-Württemberg nicht generell ablehnend (Landtag von Baden-Württemberg 2010). Nicht viel später wurde die Naturschutzstrategie Baden-Württemberg 2020 beschlossen, in der das Ziel eines weiteren Großschutzgebietes in Baden-Württemberg formuliert wurde (Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr 2011). Offengelassen wurde, ob es sich dabei um einen Nationalpark oder ein Biosphärengebiet handeln würde. Als wichtige Voraussetzung wurde die Zustimmung der jeweiligen Region sowie der Landkreise und Kommunen genannt und betont, dass die potentielle Akzeptanz in einem ergebnisoffenen Dialog in Erfahrung gebracht werden sollte (ebd.). Nach Voruntersuchungen wurde relativ bald deutlich, dass ausreichend große, unzerschnittene Flächen im Eigentum des Landes nur im Nordschwarzwald zu finden waren (NABU-Landesverband Baden-Württemberg 2011). Nach der Wahl 2011 wurde die Einrichtung eines Nationalparks im Koalitionsvertrag der rot-grünen Landesregierung als Ziel festgesetzt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD Baden-Württemberg 2011). Nach einer rund zweijährigen Diskussions- und Dialogphase wurde das

„Gesetz zur Errichtung des Nationalparks Schwarzwald und zur Änderung weiterer Vorschriften“ am 28. November 2013 vom baden-württembergischen Landtag beschlossen und trat am 1. Januar 2014 in Kraft.

### **Kommunikation des Nationalparks Schwarzwald**

Bereits im Vorfeld der Nationalparkeinrichtung gab es verschiedene Informationsveranstaltungen und -angebote. Landesminister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Alexander Bonde sprach von „zahlreichen Informationsveranstaltungen“ in den Gemeinden, bei Parteien und Verbänden und versprach, das Ministerium werde „jeder Einladung zu geplanten Veranstaltungen nachkommen, um einen engen Informationsaustausch sicherzustellen“ (Landtag von Baden-Württemberg 2011, S. 3). Außerdem wurde ein Info-Telefon eingerichtet (Staatsministerium Baden-Württemberg o. J.).

Auch seit der Einrichtung des Nationalparks Schwarzwald werden weiterhin Informationsveranstaltungen, beispielsweise zur Information über Forschungsergebnisse, durchgeführt (Stübner 2018, mdl. Mitt.). Zudem gibt es ein Jahresprogramm mit Veranstaltungen wie Filmvorführungen, Vorträgen und Exkursionen (Nationalpark Schwarzwald o. J. a). Es werden auch barrierefreie Veranstaltungen angeboten, die im Programmheft als solche gesondert gekennzeichnet sind (ebd.). Auf der Internetseite des Nationalparks wird ebenfalls auf Barrierefreiheit geachtet und eine Version in leichter Sprache angeboten (Nationalpark Schwarzwald 2016). Damit kommt die Nationalparkverwaltung der in ihrem Leitbild formulierten Forderung nach Inklusion nach (Nationalpark Schwarzwald o. J. b). Neben den Informations- und Umweltbildungsveranstaltungen ist eine weitere wichtige Form der Kommunikation die Pressearbeit in Form von Pressemitteilungen und Pressekonferenzen (Stübner 2018, mdl. Mitt.). Die Nutzung von Social Media ist derzeit in Planung (ebd.). Die Informations- und Bildungsarbeit der Nationalparkverwaltung erfolgt in Abstimmung mit dem Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord (NLPG § 4 Abs. 3).

Die offizielle Internetseite des Nationalparks ist unter der Adresse [www.schwarzwald-nationalpark.de](http://www.schwarzwald-nationalpark.de) erreichbar. Neben aktuellen Nachrichten und dem Veranstaltungsprogramm finden sich auf der Seite auch Informationen zur Forschung im Nationalpark und zu den Beteiligungsmöglichkeiten beim Wegekonzept.

### **Beteiligungsmöglichkeiten im Nationalpark Schwarzwald**

Im Koalitionsvertrag der grün-roten Landesregierung wurde formuliert, dass die Einrichtung eines Nationalparks im „Dialog mit allen Akteuren vor Ort“ angestrebt wird (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD Baden-Württemberg 2011, S. 37–38). Nach eigener Aussage der Landes-

regierung hatte sie schon im Jahr 2011 in Gemeinden mit Flächen innerhalb der potentiellen Gebietskulisse 120.000 Haushalte angeschrieben, die sich zum Vorhaben äußern und sich somit am Lastenheft für das geplante Gutachten zum geplanten Nationalpark beteiligen konnten (Landtag von Baden-Württemberg 2011). Im September 2011 waren über 2.000 Stellungnahmen per Post, im Internet oder per E-Mail eingegangen (Staatsministerium Baden-Württemberg o. J.). Das Lastenheft diente als Grundlage für die Beratung regionaler Arbeitskreise, deren Sitzungsprotokolle nach jeder Sitzung auf einer Internet-Plattform kommentiert werden konnten (ebd.). Das fertige Gutachten wurde im Jahr 2013 bei mehreren Veranstaltungen präsentiert und mit den Bürgern diskutiert (ebd.). Auch der anschließend erarbeitete Vorschlag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz für die Rahmenbedingungen des Nationalparks (Gebietskulisse, Verwaltungsstruktur und Rechtsrahmen) konnte von Kommunen, Verbänden und Bürgern kommentiert werden (ebd.). Die Beteiligungsplattform der Landesregierung von Baden-Württemberg zählte insgesamt mehr als 430 Kommentare von 168 Bürgern (ebd.). Laut Blinkert (2015) sind 10% der über 14-jährigen Baden-Württemberger der Diskussion um den Nationalpark Schwarzwald über einen längeren Zeitraum gefolgt oder haben aktiv daran teilgenommen. In den Anrainern war der Anteil höher und lag bei einem knappen Drittel (31%) der Bevölkerung.

Während der Diskussionsphase um den Nationalpark Schwarzwald bildete sich im August 2011 unter dem Motto „JA zum Wald, NEIN zum Nationalpark“ die Interessensgemeinschaft Unser Nordschwarzwald, die Aufkleber, Flyer und Transparente verteilte und Unterschriften gegen den geplanten Nationalpark sammelte. Aus der Interessensgemeinschaft ging später der Verein Unser Nordschwarzwald e.V. hervor, der bis heute aktiv ist (Unser Nordschwarzwald e.V. o. J.). Von Unterstützern der Nationalpark-Idee wurde im Dezember 2011 der Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. gegründet, der laut eigener Aussage mit einer Mitgliederzahl von rund 900 der mitgliederstärkste Förderverein eines deutschen Nationalparks ist (Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. o. J. a). Auch der Freundeskreis ist noch aktiv und hat seinem Leitbild zufolge unter anderem die Akzeptanzförderung bezüglich des Prozessschutzgedankens zum Ziel (Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. o. J. b).

Für die Erstellung des Nationalparkplanes ist eine Bürgerbeteiligung vorgesehen. Das Nationalpark-Gesetz schreibt vor, der „Bürgerschaft der Nationalparkgemeinden [...] frühzeitig Gelegenheit zu geben, sich über die Ziele und Inhalte des Nationalparkplans zu informieren und Anregungen einzubringen“ (NLPG § 6 Abs. 2). Die Beteiligung zum Wegekonzept soll an dieser Stelle beispielhaft für den Beteiligungsablauf an der Erstellung des Nationalparkplanes

erläutert werden. Dem Wegekonzept ging ein Beteiligungsprozess von fast zwei Jahren voraus (Berzborn 2017, mdl. Mitt.). Bereits in der ersten Beteiligungsphase fanden drei Bürgerworkshops statt, bei denen Interessierte ihre Stellungnahmen miteinfließen lassen konnten (Nationalpark Schwarzwald o. J. c). Im nächsten Schritt konnten sich die Bürger in Arbeitsgemeinschaften an der Erstellung des Konzeptes beteiligen oder ihre Anmerkungen zum Grobkonzept auf einer Online-Beteiligungsplattform einbringen (Berzborn 2017, mdl. Mitt.). Am 3. April 2017 wurde das Wegekonzept vom Nationalparkrat, in dem Vertreter der Nationalparkkreise und -gemeinden sowie des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord und des Landes Baden-Württemberg sitzen, angenommen (Nationalpark Schwarzwald o. J. c; NLPG § 14 Abs. 1 und 2). Einen ähnlichen Beteiligungsprozess gab es zuvor bereits zur Zonierung des Nationalparks und in vergleichbarer Weise war im September 2017 eine Online-Beteiligung am Verkehrskonzept möglich, das allerdings noch nicht im Nationalparkrat beschlossen wurde (Nationalpark Schwarzwald o. J. d, o. J. e).

### **3.2.2 Hunsrück-Hochwald**

Der Nationalpark Hunsrück-Hochwald wurde an Pfingsten 2015 eröffnet (Egidi 2016). Sein Gebiet liegt zu ungefähr 90% in Rheinland-Pfalz, die restlichen 10% liegen im Saarland (Landtag Rheinland-Pfalz 2015). Deswegen erfolgte die Einrichtung des Nationalparks über einen Staatsvertrag zwischen den beiden Ländern, der im Oktober 2014 von den jeweiligen Ministerpräsidentinnen unterschrieben wurde (ebd.). Noch im selben Jahr stimmte der saarländische Landtag dem Staatsvertrag zu, im Januar 2014 folgte die Zustimmung des Landtags von Rheinland-Pfalz (ebd.). Das Nationalparkgebiet erstreckt sich in länglicher Form zwischen den Ortschaften Morbach, Idar-Oberstein, Birkenfeld und Hermeskeil. Der südwestlichste Teil des Nationalparks liegt im saarländischen Gebiet (Geoportal Saarland 2015). Die Verwaltung des Nationalparks obliegt dem Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald (Staatsvertrag §18). Naturlandschaftlich ist das Gebiet von Buchenwäldern und Mooren geprägt (Staatsvertrag, Präambel).

Die Idee, in Rheinland-Pfalz einen Nationalpark einzurichten, wurde bereits 2011 im Koalitionsvertrag der rot-grünen Landesregierung erwähnt (Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald 2015). In den vier Jahren bis zur Ausweisung fand ein umfangreiches Dialogverfahren mit den Regionen und Bürgern vor Ort statt, das nachfolgend noch näher erläutert wird (Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald 2015; Egidi 2016).

### **Kommunikation des Nationalparks Hunsrück-Hochwald**

Eine klare Trennung der Kommunikation und Partizipation ist insbesondere in Bezug auf die Gründungsphase des Nationalparks Hunsrück-Hochwald nicht möglich. Das Beteiligungs- und Dialogverfahren wird deswegen im folgenden Abschnitt beschrieben. An dieser Stelle wird jedoch auf das heutige öffentliche Auftreten des Nationalparks eingegangen. Das Veranstaltungsprogramm bietet Rangertouren und andere Exkursionen, teils auch barrierefrei (Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald 2018).

Unter der Adresse [www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de](http://www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de) ist der offizielle Nationalpark-Internetauftritt abrufbar. Er bietet allgemeine Informationen zum Nationalpark, Veranstaltungshinweise, Informationen für Schulen und Kindergärten und einen Überblick über die Organisation des Nationalparks sowie die rechtlichen Grundlagen.

### **Beteiligungsmöglichkeiten im Nationalpark Hunsrück-Hochwald**

Das Beteiligungsverfahren für den Nationalpark Hunsrück-Hochwald bestand nach Egidi (2016) aus den folgenden drei Schritten:

- Phase 1: Interessensbekundung
- Phase 2: Dialog mit der Region
- Phase 3: Förmliches Verfahren

Der Übergang von einer in die nächste Phase setzte ein positives Votum der Region voraus, sodass ein Ausstieg aus dem Verfahren auch nach der Interessensbekundung noch jederzeit möglich war. Während des gesamten Prozesses wurde besonderer Wert auf die Ergebnisoffenheit gelegt, wodurch er bereits in einer sehr frühen Phase hätte scheitern können (ebd.).

Die Phase der Interessensbekundung begann mit der Vorstellung fünf möglicher Nationalparkgebiete (Egidi 2016). Dabei stellte sich bald heraus, dass es nur für drei Gebiete Erfolgsaussichten gab: für den Pfälzerwald, den Hoch- und Idarwald im Hunsrück und den Soonwald im östlichen Hunsrück. Bei den ersten öffentlichen Informationsveranstaltungen gab es starke Widerstände im Pfälzerwald und die Meinungen im Soonwald waren geteilt. In der Region Hochwald/Idarwald entwickelte sich eine sachliche Diskussion, in der ein Nationalpark als Chance für die strukturschwache und vom demographischen Wandel betroffene Region betrachtet wurde. Die kommunalen Gremien beschlossen, Interesse zu bekunden.

Damit konnte Ende Mai 2012 in der Hochwald-Region mit der Dialogphase die zweite Phase des Ausweisungsprozesses begonnen werden (Egidi 2016). In den Jahren 2012 und 2013

wurden auf der kommunalen Ebene viele Einzelgespräche mit Verbänden, Vereinen, Kammern, Parteien, Behördenvertretern und Betrieben geführt. Die eigens eingerichtete Projektgruppe des Umweltministeriums nahm über 400 Ortstermine wahr (ebd.). Zudem wurden ein Online-Dialog (48.669 Views) und ein Bürgertelefon (543 Anrufe) geschaltet (ebd.). Inhaltlich fokussierten sich die Fragen zunächst insbesondere auf Zugangsmöglichkeiten, die Borkenkäfer-Problematik, Brennholz, das Sammeln von Pilzen und die Jagd. Zunehmend wurde jedoch auch über die Bedeutung eines potentiellen Nationalparks für die Entwicklung des ländlichen Raumes diskutiert. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Dialogphase war der Mitarbeiterdialog mit den Angestellten der Landesforsten, die wegen ihrer Multiplikatorenrolle frühzeitig informiert werden mussten (ebd.). Das Beteiligungsangebot wurde von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich angenommen. So wurde beispielsweise für Jugendliche eine Exkursion in den Bayerischen Wald angeboten, stieß jedoch auf geringes Interesse (ebd.). Während des Diskussionsprozesses bildete sich die Bürgerinitiative „pro Nationalpark“, die nach dessen Gründung in den „Verein Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e. V.“ überging und inzwischen mehr als 500 Mitglieder zählt (ebd.). Auf der anderen Seite bildete sich auch eine Gegeninitiative, „Ja zur Natur – Nein zum Nationalpark“, die mit Anzeigen und Plakataktionen für ihre Meinung warb (ebd.).

Bei mehreren Nationalpark-Foren im Sommer 2013 wurden die Teilergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt (Egidi 2016). Diese Veranstaltungen erfuhren großes Interesse, auch seitens der Medien. Nachdem das vollständige Landeskonzept zum Nationalpark im Ministerrat beschlossen wurde, stellten die Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Umweltministerin Ulrike Höfken es bei einer von ungefähr 700 Personen besuchten Veranstaltung vor (ebd.). Anschließend wurden erneut Bürgerarbeitskreise gebildet, die sich der Frage widmeten, ob die eingebrachten Vorschläge berücksichtigt und die Erwartungen an das Landeskonzept erfüllt wurden (ebd.). Darauf folgte das Votum der Region, bei dem von insgesamt 101 Ortsgemeinden und Städten 84 einen Beschluss fassten und wiederum davon 69 einen positiven (ebd.). Dies entspricht einer Zustimmung von gut 80%. Die beiden saarländischen Gemeinden und der Kreistag in St. Wendel stimmten für den Nationalpark (ebd.).

Wegen der hohen Zustimmung konnte anschließend das rechtsförmliche Verfahren eingeleitet werden. Nachdem der Entwurf zum Staatsvertrag stand, wurden noch einmal über 100 Verbände und Organisationen sowie kommunale Vertreter angehört (Egidi 2016).

Auch nach der Gründungsphase ist die Partizipation der Bürger ein wichtiger Bestandteil der Entscheidungsprozesse im Nationalpark (Egidi 2016). Gesetzlich verankert ist ein Bürgerforum, eine mindestens einmal jährlich stattfindende Versammlung mit dem Zweck der

Information und Beteiligung der Öffentlichkeit (Staatsvertrag §23). Weitere Formen der Bürgerbeteiligung sind im Staatsvertrag nicht vorgeschrieben, aber empfohlen (Staatsvertrag §24). Zur Einbindung der Vertreter der Landkreise und Gemeinden dient die kommunale Nationalparkversammlung (Staatsvertrag §21). Diese besitzt das Initiativrecht, Vorschläge und Anregungen einzubringen. Gleichzeitig ist es auch ihre Aufgabe, die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort und deren Information zu fördern (ebd.). Auch in Arbeitskreisen und Projektgruppen sollen die Bürger weiterhin an Entscheidungen und Projekten mitwirken können (Egidi 2016).

#### **4. Entwicklung einer Methodik zur Evaluation des Einflusses von Kommunikation und Partizipation auf die Akzeptanz von Nationalparks**

In diesem Kapitel wird die entworfene Methodik vorgestellt. Mit ihrer Hilfe soll untersucht werden, inwiefern sich Kommunikationsangebote und Partizipationsmöglichkeiten auf die Akzeptanz von den beiden in Kapitel 3.2 vorgestellten Nationalparks auswirken. Wie in Kapitel 2.1.5 bereits beschrieben, sind die Evaluationsobjekte der vorliegenden Arbeit die Kommunikation und die Partizipation, die anhand des Kriteriums der Akzeptanz durch die lokale Bevölkerung bewertet werden sollen. Unter Akzeptanz wird wie in Kapitel 2.1.1 festgelegt eine positive, mindestens indifferente Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark verstanden.

Grundsätzlich sind zwei Bewertungsmaßstäbe denkbar (siehe auch Döring und Bortz 2016):

- ein normorientierter Bewertungsmaßstab (z. B. Vergleich mit der Akzeptanz anderer Nationalparks)
- ein kriteriumsorientierter Bewertungsmaßstab (Vergleich mit einem festgelegten Wert, z. B. ein definierter Anteil der lokalen Bevölkerung bewertet den Nationalpark als positiv).

Beim normorientierten Ansatz ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Nationalparks (vgl. Kapitel 3.2.1 und 3.2.2) ein direkter Vergleich untereinander, aber auch mit anderen Nationalparks jedoch schwierig. Eine höhere oder niedrigere Akzeptanz ließe sich nicht auf den Erfolg der Kommunikationsstrategien oder Beteiligungsangebote zurückführen, da sie ebenso gut allein in der lokalspezifischen Situation begründet sein könnte. Für einen kriteriumsorientierten Bewertungsmaßstab ergeben sich ähnliche Heraus-

forderungen. Selbst wenn die Zustimmung eines bestimmten Prozentsatzes der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark als hohe Akzeptanz definiert wird, sind die kausalen Zusammenhänge damit noch nicht geklärt. Hohe Akzeptanzwerte können also auch in diesem Fall nicht zweifelsfrei der Kommunikation oder Partizipation zugeschrieben werden.

Folglich muss hier nicht die Akzeptanz an sich, sondern ihre Veränderung gemessen werden. Eine Akzeptanzsteigerung gäbe einen Hinweis darauf, dass sich die verwendeten Kommunikationsstrategien und Beteiligungsverfahren positiv auf die Akzeptanz ausgewirkt haben. Im besten Fall liegen dafür mehrere Untersuchungen vor, die über einen längeren Zeitraum die Veränderung der Akzeptanz erfassen. In einer Einzeluntersuchung, wie das bei einer Masterarbeit der Fall wäre, ist dies nicht möglich. Zudem ist allein der Nachweis einer Akzeptanzsteigerung nicht ausreichend, um die Forschungsfrage nach den kausalen Zusammenhängen mit Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten zu beantworten. Nach Mönnecke (2000) gibt es zwei Kernfragen bei Evaluationen. Die erste fragt nach den Veränderungen, die festzustellen sind, und danach, ob die angestrebten Ziele erreicht wurden (also hier: Steigerung der Akzeptanz). Die zweite Kernfrage beschäftigt sich mit den kausalen Zusammenhängen („Untersuchung des Ursache-Wirkungs-Zusammenhangs“ (Mönnecke 2000, S. 17)). In Kapitel 4.2.5 wird näher auf die zweite Frage eingegangen.

Im Folgenden wird zunächst eine Übersicht über bereits durchgeführte Akzeptanzstudien zu deutschen Nationalparks gegeben (Kapitel 4.1). Darauf aufbauend wird eine Übersicht über mögliche Methodiken gegeben, mithilfe derer eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz möglich ist (Kapitel 4.2 Mögliche Methodiken zur Erhebung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz). Im Anschluss wird ein konkreter Methodikvorschlag erarbeitet, der die Grundlage einer anschließenden Masterarbeit bilden soll.

## **4.1 Akzeptanzstudien zu deutschen Nationalparks**

Bezüglich der Akzeptanz von Großschutzgebieten kann im deutschsprachigen Raum die Studie von Rentsch (1988) zum Nationalpark Bayerischer Wald als Pionierarbeit gesehen werden. Rentsch entdeckte unter anderem den „Akzeptanzkrater“: Mit zunehmender Nähe zum Schutzgebiet sank die Akzeptanz (S. 57). Weitere Untersuchungen dazu, wie hoch die Akzeptanz deutscher Nationalparks bei der Bevölkerung vor Ort ist, folgten (vgl. Tabelle 2). Da es nahe liegt, eine Akzeptanzuntersuchung auf bereits durchgeführten Studien aufzubauen und eine ähnliche Methodik zu wählen, gibt Tabelle 2 – soweit möglich – einen Überblick über die verwendeten Methoden.

Nationalpark	Studie	Methoden
Bayerischer Wald	Rentsch 1988	Expertengespräche und Interviews
	Gesellschaft für Wirtschaftsforschung & Industrierberatung 1994*	schriftliche Befragung
	Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald 2011	Telefonbefragung und Stakeholderbefragung (Interview mittels Leifadengesprächen)
Berchtesgaden	Fraunhofer IRB 1990 (Endbericht unveröffentlicht)	k. A.
	Ruschkowski und Nienaber 2016	Literaturstudie
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer 2001-2017	Telefoninterviews im Rahmen des jährlichen sozio-ökonomischen Monitoring des Nationalparks (SÖM Watt)
Niedersächsisches Wattenmeer	Meemken 1997*	Presseanalyse, qualitative Expertengespräche und Interviews
	Beckmann 2003*	Qualitative Expertengespräche und schriftliche Befragung
Sächsische Schweiz	Leipziger Initiative Studenten-Agentur 2000** und 2002*	schriftliche Befragung
Vorpommersche Boddenlandschaft	Krieger 1998	Qualitative Expertengespräche; Interviews
	Katzenberger 2001**	k. A.
Hainich	Hendel 2003**	k. A.
Eifel	Sieberath 2007	schriftliche Befragung
	Hillebrand und Erdmann 2015	schriftliche Befragung
Harz	Job 1995*	Interviews
	Ruschkowski 2009	schriftliche Befragung
Schwarzwald	Blinkert 2015 (SSOAR-Studie)	Telefoninterviews

Tabelle 2: Studien zur Akzeptanz von deutschen Nationalparks. Eigene Darstellung. Mit \* gekennzeichnete Studien wurden zitiert nach Sieberath (2007), Studien mit dem Kennzeichen \*\* nach Ruschkowski (2009).

Wie die Übersicht in Tabelle 2 zeigt, kamen in diesen Studien häufig Expertengespräche, (Telefon-)Interviews oder schriftliche Befragungen zum Einsatz. Es wurden dabei aber auch eine Presseanalyse und eine Literaturstudie zur Ermittlung der Akzeptanz genutzt. Mehrere Studien kombinierten verschiedene methodische Ansätze, z. B. Expertengespräche mit Interviews oder einer schriftlichen Befragung (Rentsch 1988; Beckmann 2003, zit. n. Sieberath 2007) oder eine Presseanalyse mit qualitativen Expertengesprächen und Interviews (Meemken 1997, zit. n. Sieberath 2007). Exemplarisch werden im Folgenden die Akzeptanzuntersuchungen von Sieberath (2007) und Hillebrand und Erdmann (2015) zum Nationalpark Eifel, von Ruschkowski (2009) zum Nationalpark Harz sowie von Blinkert (2015) zum Nationalpark Schwarzwald näher dargestellt, mit besonderem Fokus auf ihren methodischen Vorgehensweisen.

#### **4.1.1 Akzeptanzuntersuchungen zum Nationalpark Eifel (2007 und 2015)**

Rund drei Jahre nach der Gründung des Nationalparks Eifel veröffentlichte Sieberath (2007) eine erste Studie zur Akzeptanz in diesem Gebiet. Eine zweite Erhebung, die auf der ersten Akzeptanzstudie aufbaute, folgte im Jahr 2015 von Hillebrand und Erdmann. In beiden Studien wurden die Einwohner von sechs Orten im und am Nationalpark Eifel in einer standardisierten schriftlichen Haushaltsbefragung befragt. Die Befragung erfolgte postalisch mit einem Rückantwortumschlag, sodass die Befragten kein Porto zahlen mussten. Der Fragebogen wurde mithilfe von qualitativen Experteninterviews vorbereitet und an die aktuelle Situation im Nationalpark Eifel angepasst. Er bestand hauptsächlich aus geschlossenen Fragen und gliederte sich in fünf Themenblöcke: Informiertheitsgrad, Beurteilung des Nationalparks Eifel, Erwartungen an den Nationalpark Eifel, persönliche Betroffenheit und soziodemographische Daten (Sieberath 2007).

Neben einzelnen Aspekten des Nationalparks wurden die Befragten in der Untersuchung von Sieberath (2007) gebeten, ein Gesamturteil über den Nationalpark zu fällen. Dies geschah mit der sogenannten Sonntagsfrage: „Stellen Sie sich vor, Sie könnten kommenden Sonntag über den Fortbestand des Nationalparks Eifel entscheiden. Würden [S]ie [...] für den Fortbestand des Nationalparks Eifel stimmen[,] sich der Stimme enthalten“ oder „gegen den Fortbestand des Nationalparks Eifel stimmen“? (ebd., S. 121). 62,5% der Befragten sprachen sich bei dieser Frage für einen Fortbestand aus, 17,5% würden sich einer Stimme enthalten und die restlichen 20% votierten dagegen. Als akzeptanzbeeinflussende Faktoren identifizierte Sieberath (2007) den Informationsgrad der Befragten, die Zufriedenheit mit

den Partizipationsmöglichkeiten, die Bewertung von Einschränkungen, Erwartungen an den Tourismus und die persönliche Betroffenheit der Befragten. Die Befragung zeigte zudem, dass sich die Bevölkerung nicht ausreichend am Gründungsprozess und den Entscheidungen des Nationalparkforstamtes beteiligt fühlte.

Die Folgeuntersuchung von Hillebrand und Erdmann (2015) ergab, dass sich die Akzeptanz in der Zwischenzeit leicht erhöht hatte. Die Beteiligungsmöglichkeiten wurden jedoch weiterhin mehrheitlich als unzureichend empfunden, was die Akzeptanz allerdings nur gering beeinflusste.

#### **4.1.2 Akzeptanzuntersuchung von Ruschkowski (2009) zum Nationalpark Harz**

Ruschkowski führte im Jahr 2005 eine schriftliche Befragung von 205 Anwohnern in Anrainergemeinden des Nationalparks Harz durch. Ziel war die Analyse der Ursachen von Akzeptanzproblemen. Die Befragung erfolgte durch einen standardisierten Fragebogen, der aus elf Themenblöcken mit insgesamt 41 Fragen bestand. Untersucht wurde die Einstellung zum Nationalpark, Einstellungsveränderungen, Nutzungskonflikte, Mediennutzung und Kommunikationsstrukturen, das Image der Nationalparkeinrichtungen, persönliche Interessen, Umweltbewusstsein und Akzeptanzprobleme und deren Ursachen. Als Grundgesamtheit wurden die drei Landkreise gewählt, in denen der Nationalpark Harz liegt. Innerhalb dieser Landkreise wurde die Befragung in ausgewählten Ortschaften durchgeführt, um weiter vom Nationalpark liegende Orte von der Untersuchung auszuschließen. Die Wahl der Haushalte erfolgte nach einem Zufallsverfahren, bei dem in zufällig ausgewählten Straßen jedes dritte oder fünfte Haus (je nach Größe des Ortes) ausgewählt wurde.

Die Befragung ergab eine allgemein eher positive Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Harz. Rund 40% der Befragten gaben an, zum Gründungszeitpunkt ein positives oder eher positives Bild vom Nationalpark gehabt zu haben, während 22% dem Nationalpark gegenüber negativ oder eher negativ eingestellt waren. Diese Ergebnisse entsprechen einem Verhältnis von ungefähr 2:1 von positiver zu negativer Einstellung. Zudem zeigten rund 27% eine neutrale Einstellung, was auf erhebliches Potential zur Akzeptanzsteigerung hindeutet. Insgesamt war die Einstellung der Bevölkerung zum Nationalpark seit dessen Gründung relativ konstant geblieben. Die Mehrheit (80% der Befragten) gab an, dass sich ihre Einstellung zum Nationalpark seit dessen Gründung nicht geändert hatte. Unter denjenigen, die ihre Meinung geändert hatten, ging diese Veränderung ungefähr gleich oft in die positive oder negative Richtung. Der Informationsstand war laut Ruschkowski „auf einem unbefriedi-

genden Niveau“ (S. II), was die Akzeptanzschaffung erschwerte. Informationsdefizite gab es vor allem bezüglich der prioritären Naturschutzziele wie z. B. der natürlichen Waldentwicklung. Ruschkowski stellte einen linearen Zusammenhang zwischen Zufriedenheit mit der Bürgerbeteiligung und der Einstellung zum Nationalpark bei dessen Gründung fest. Zudem war die persönliche Betroffenheit ausschlaggebend für die Einstellung zum Nationalpark.

### **4.1.3 Akzeptanzuntersuchung von Blinkert (2015) zum Nationalpark Schwarzwald**

Bereits ein Jahr nach Gründung des Nationalparks Schwarzwald veröffentlichte Blinkert (2015) eine Pilotstudie zu dessen Akzeptanz durch die baden-württembergische Bevölkerung sowie in den Anrainerorten. Diese Untersuchung versteht sich nicht als Einzelstudie, sondern als Grundlage für weitere Studien und als Basis für ein kontinuierliches soziokulturelles Monitoring. Untersucht wurden die drei Akzeptanzdimensionen Aufmerksamkeit, Bewertung und Handlungsakzeptanz (vgl. Kapitel 2.2.2).

Die Daten wurden mittels einer standardisierten Telefonbefragung erhoben. Dabei wurde zusätzlich zu einer repräsentativen Stichprobe von 1.000 befragten Baden-Württembergern eine Anrainer-Stichprobe von 501 Personen, die in der Nähe des Nationalparks wohnen, genommen. Der Fragebogen für die Telefonbefragung basierte unter anderem auf den Studien von Sieberath (2007) und Ruschkowski (2009) sowie auf der Umweltbewusstseinsstudie von 2012 und der Naturbewusstseinsstudie von 2013 (BMUB und UBA 2013; BMUB und BfN 2014). Da in der Stichprobe im Vergleich zur gesamten baden-württembergischen Bevölkerung Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen überrepräsentiert waren, wurde eine Gewichtung vorgenommen (Design- und Redressment-Gewichtung). Dadurch wurde eine bessere Annäherung an die Grundgesamtheit bezüglich der Haushaltsgrößen, Altersgruppen und Schulabschlüsse erreicht. Ohne diese Gewichtung wäre es laut Blinkert (2015) zu einer Überschätzung des Anteils der Nationalparkbefürworter gekommen. Neben der Erhebung der Akzeptanz an sich stand vor allem die Ermittlung möglicher Gründe (Prädiktoren) für eine hohe oder niedrige Akzeptanz im Vordergrund der Untersuchung. Dafür wurden multivariate Analysen durchgeführt.

Die Studie von Blinkert zeigte, dass der Nationalpark Schwarzwald eine relativ hohe Aufmerksamkeit genoss. Ungefähr 60% der Baden-Württemberger und rund 70% der Nationalpark-Anrainer interessierten sich für den Nationalpark. Von rund zwei Dritteln der befragten Baden-Württembergern wurde der Nationalpark zudem positiv bewertet, während 7% die Einrichtung des Nationalparks als negativ empfanden. Bei der Bevölkerung

in der Nationalparkregion war die Akzeptanz ein wenig niedriger. Gerade einmal 8% der befragten Baden-Württemberger hatten den Nationalpark Schwarzwald zur Zeit der Befragung bereits besucht, unter den Anrainern waren es 18%. Die Handlungsakzeptanz war demnach eher gering, was allerdings im Kontext dessen gesehen werden muss, dass der Nationalpark zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht lange bestand. Als Prädiktoren für Akzeptanz wurden insbesondere die Zufriedenheit mit der Bürgerbeteiligung und eine ökologisch-nachhaltige Grundorientierung identifiziert (vgl. Kapitel 2.2.2).

Da sich die Studie von Blinkert als Pilotstudie versteht, liegt es nahe, weitere Untersuchungen zur Akzeptanz des Nationalpark Schwarzwaldes daran anzulehnen. Wenn eine Folgeuntersuchung unter ähnlichen Rahmenbedingungen durchgeführt wird, können vergleichbare Ergebnisse erhoben werden. Telefoninterviews sind im Rahmen einer Masterarbeit jedoch nicht oder nur schwer durchführbar. Für eine einzige Interviewerin beanspruchen sie viel Zeit, zudem sind Telefonnummern nur in dem Umfang, in dem sie im Telefonbuch stehen, frei zugänglich. In Anlehnung an Blinkert (2015) wird jedoch auf die drei Akzeptanz-Dimensionen Aufmerksamkeit, Bewertung und Handlungsakzeptanz Bezug genommen.

## **4.2 Mögliche Methodiken zur Erhebung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz**

Wie in Kapitel 4.1 beschrieben wurde, scheinen unter den Methoden der bereits im Kontext von Nationalparks durchgeführten Akzeptanzstudien Expertengespräche, (Telefon-)Interviews und schriftliche Befragungen zu dominieren. Diese Methoden werden im Folgenden kurz vorgestellt und bezüglich ihrer Angemessenheit für die Fragestellung und Durchführbarkeit im Rahmen einer Masterarbeit eingeschätzt. Zusätzlich wird auf die Methodik der Inhaltsanalyse eingegangen, da mit ihrer Hilfe die Untersuchung des medialen Diskurses möglich wäre. Es folgen Bemerkungen zur inhaltlichen Gestaltung der Untersuchung.

### **4.2.1 Experteninterviews oder -gespräche**

Das Experteninterview ist eine Form des Leitfadeninterviews. Die befragte Person wird aufgrund ihrer Funktion als Experte für bestimmte Handlungsfelder ausgewählt und wird nicht als Einzelfall, sondern repräsentativ für eine Gruppe untersucht. Dem Leitfaden kommt im Fall eines Experteninterviews eine besonders wichtige Steuerungsfunktion zu, um die Konzentration auf die untersuchungsrelevanten Themen zu gewährleisten und den Befragten auf seine Rolle als Experten zu begrenzen (Mayer 2006).

Experteninterviews gehören zur qualitativen Forschung. Als solche zielen sie auf die Entwicklung von Hypothesen und Theorien ab und weniger auf deren Bestätigung oder Widerlegung, wie das bei der quantitativen Forschung der Fall ist (Mayer 2006). Wie die Tabelle 2 in Kapitel 4.1 zeigt, wurden Experteninterviews in Akzeptanzstudien zu deutschen Nationalparks bislang eher in Kombination mit weiteren Methoden genutzt. Beispielhaft seien die Arbeiten von Sieberath (2007) und Hillebrand und Erdmann (2015) genannt, die ihre schriftliche Befragung mithilfe von qualitativen Experteninterviews vorbereiteten und an die aktuelle Situation vor Ort anpassten (vgl. Kapitel 4.1.1).

Die geplante Masterarbeit zielt darauf ab, zu überprüfen, ob es einen Zusammenhang zwischen Kommunikation und Partizipation mit der Akzeptanz gibt. Ziel ist nicht, Konzepte oder Hypothesen zu entwickeln. Aus diesem Grund wird auf die Durchführung von Experteninterviews verzichtet. Eine Anpassung an die lokalen, aktuellen Gegebenheiten durch Recherche und Absprache mit den Nationalparkverwaltungen ist jedoch notwendig.

#### **4.2.2 Telefoninterviews, Interviews**

Eine weitere mögliche Methodik, die auch in einigen der in Kapitel 4.1 vorgestellten Akzeptanzstudien genutzt wird, ist die Durchführung von Telefoninterviews. Ein wichtiger Vorteil von Telefoninterviews gegenüber anderen Befragungsformen liegt darin, dass sie – theoretisch – innerhalb kürzester Zeit durchgeführt werden können (Blasius und Reuband 1995). Computergestützte Telefonumfragen bieten zudem die Möglichkeit der sofortigen Datenauswertung, da auf Zwischenschritte wie Transkription und Codierung verzichtet werden kann (ebd.). Dies gilt jedoch nur, wenn die entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen vorhanden sind. Schnell et al. (2011) empfehlen die Durchführung der Befragung von einem Erhebungsinstitut aus. Für eine Masterarbeit mit nur einer Interviewerin können Telefoninterviews jedoch nicht als geeignete Untersuchungsform angesehen werden.

Hinzu kommen Fragen der Datenverfügbarkeit und Repräsentativität. Schwierigkeiten können sich beispielsweise dabei ergeben, Haushalte zu erreichen, die nur über Mobiltelefone verfügen. Schnell et al. (2011) verweisen deshalb auf Telefonstichproben-Verfahren, die auf Angaben der Bundesnetzagentur beruhen.

#### **4.2.3 Schriftliche Befragung**

Die schriftliche Befragung ist eine weitere mögliche Methodik. Aus Tabelle 2 in Kapitel 4.1 geht hervor, dass sie in der Akzeptanzforschung zu Nationalparks in Deutschland des Öfteren Anwendung findet. Eine schriftliche Befragung ist in Anwesenheit eines Interviewers, der

den Fragebogen austeilt und auf eventuelle Rückfragen reagieren kann, möglich (Schnell et al. 2011).

Eine weitere Form ist die postalische Befragung. Dabei wird der Fragebogen per Post an den zu Befragenden gesendet, der ihn ausfüllt und an den Absender zurücksendet (Friedrichs 1990). Der Personalaufwand, der bei Interviews mit großen Stichproben entsteht, wird reduziert (Schnell et al. 2011). Als weitere Vorteile der schriftlichen Befragung sind zu nennen, dass eine Beeinflussung durch den Interviewer ausgeschlossen wird, die Befragten die Fragen in ihrer eigenen, für sie angenehmen Geschwindigkeit bearbeiten können und dass sich die Anonymität den Befragten gegenüber vertrauenswürdiger vermitteln lässt (Friedrichs 1990; Schnell et al. 2011). Die Abwesenheit eines Interviewers kann sich jedoch auch nachteilig auswirken, da keine Rückfragen möglich sind. Zudem kann die Erhebungssituation nicht kontrolliert und dadurch auch nicht standardisiert werden (Friedrichs 1990). Die Rücklaufquoten schwanken laut Friedrichs (1990) stark, fallen jedoch meist eher gering aus.

Eine besondere Form der schriftlichen Befragung ist die internetgestützte Befragung. Zu ihren Vorteilen zählt, dass sie relativ schnell und kostengünstig durchführbar ist. Außerdem entfällt im Gegensatz zu handschriftlich ausgefüllten Fragebögen der Aufwand bei der Datenerfassung (Schnell et al. 2011). Bei komplexen Befragungen bietet die internetgestützte Form die Möglichkeit, Graphiken, Audios und Videos in den Fragebogen einzubinden (ebd.). Problematisch ist bei Internet-Befragungen insbesondere das Ziehverfahren für die Stichproben. Von einer Zufallsstichprobe kann nur gesprochen werden, wenn eine Liste der Grundgesamtheit verfügbar ist und aus dieser per Zufallsprinzip die Stichprobe gezogen wird (ebd.). Um eine repräsentative Internetbefragung durchzuführen, müssten demnach Listen der E-Mail-Adressen der Bevölkerung in Nationalparknähe vorhanden sein. Außerdem ist fraglich, ob auf diese Weise alle Teile der Bevölkerung erreicht werden können.

#### **4.2.4 Inhaltsanalyse**

Eine weitere Erhebungsform ist die Inhaltsanalyse, bei der insbesondere Texte, aber durchaus auch andere Formate wie Fernseh- und Rundfunksendungen untersucht werden. Eine Besonderheit dabei ist, dass sich die untersuchten Personen nicht wie bei den zuvor dargestellten Methodiken bewusst sind, dass sie untersucht werden (Schnell et al. 2011). Auf der anderen Seite liegt bei Inhaltsanalysen eine besondere Herausforderung in der Klassifizierung einer Vielzahl von Wörtern in eine begrenzte Anzahl von Kategorien (ebd.).

Schnell et al. (2011) unterscheiden vier verschiedene Formen: die Frequenz-, Valenz-, Intensitäts- und Kontingenzanalyse. In Bezug auf die Forschungsfrage könnte eine Frequenzanalyse durchgeführt werden, indem die Häufigkeit der Nennung z. B. des Wortes „Nationalpark“ in regionalen Medien als Indikator für die Akzeptanzdimension der Aufmerksamkeit genutzt werden könnte. Für die zweite Dimension der Akzeptanz nach Blinkert (2015), die Bewertung, bietet sich eine Valenzanalyse an, mit deren Hilfe untersucht wird, ob das Wort Nationalpark mit einer positiven, negativen oder neutralen Bewertung in Verbindung gebracht wird. Eine Intensitätsanalyse würde zusätzlich die Stärke der Bewertung analysieren. Mithilfe einer Kontingenzanalyse könnte untersucht werden, in Verbindung mit welchen anderen Begriffen (z.B. „Bürgerbeteiligung“, „Information“) das Wort Nationalpark besonders häufig genannt wurde. Die dritte Akzeptanzdimension, die Handlungsakzeptanz, ließe sich durch eine Inhaltsanalyse jedoch eher schwer erfassen. Daten wie beispielsweise Besucherzahlen scheinen hier geeigneter.

Für eine Untersuchung der Sicht der Medien auf die in der Gründung befindlichen oder neu gegründeten Nationalparks wäre eine Inhaltsanalyse geeignet. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus jedoch vor allem auf der tatsächlichen Meinung der Bevölkerung vor Ort, nicht darauf, wie diese in den Medien oder durch die Politik vertreten wird. Deswegen wird hier die Entscheidung gegen eine Inhaltsanalyse getroffen.

#### **4.2.5 Inhaltliche Gestaltung der Untersuchung**

Wie bereits erwähnt, soll sich die hier entworfene Untersuchung inhaltlich an den in Kapitel 4.1 vorgestellten Studien orientieren. Insbesondere der Ansatz von Blinkert (2015), die drei Akzeptanzdimensionen Aufmerksamkeit, Bewertung und Handlungsakzeptanz zu unterscheiden, wird aufgegriffen. Daneben steht gemäß der Forschungsfrage im Mittelpunkt der Untersuchung, wie die Kommunikation und Beteiligungsmöglichkeiten seitens der lokalen Bevölkerung wahrgenommen werden. Es sollen Kausalzusammenhänge festgestellt werden, indem die Akzeptanz des Nationalparks durch die Befragten mit ihrer Sicht auf Partizipationsangebote und Kommunikation in Relation gesetzt wird und überprüft wird, inwiefern sich Wechselwirkungen zeigen.

### **4.3 Erhebung des Zusammenhangs zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz mittels Befragung**

Basierend auf den vorangegangenen Überlegungen wird im Folgenden eine Methodik vorgeschlagen, mit deren Hilfe der Zusammenhang der Akzeptanz von Nationalparks mit Kommunikation und Partizipation erhoben werden kann. Neben den wissenschaftlichen Ansprüchen muss dabei berücksichtigt werden, dass die Untersuchung im Rahmen einer Masterarbeit mit den dazu zur Verfügung stehenden Mitteln durchführbar sein soll.

In den in Kapitel 4.1 dargestellten Akzeptanzstudien kamen Fragenkataloge zum Einsatz, die entweder als Fragebögen an Haushalte verteilt oder für Telefoninterviews genutzt wurden. Da für Telefoninterviews hier nur eine Interviewerin zur Verfügung steht, ist der Zeitaufwand für eine angemessene Stichprobe als zu hoch einzuschätzen. Fragebögen bieten an dieser Stelle den entscheidenden Vorteil, dass sie in Abwesenheit des Interviewers ausgefüllt werden können. Wegen der beschriebenen Vorteile schriftlicher Befragungen wird hier diese Methodik gewählt und im Folgenden ein entsprechendes Untersuchungsdesign inklusive Fragebogen entwickelt. Auf eine internetgestützte Befragung wird wegen der genannten methodischen Schwierigkeiten verzichtet. Wie Sieberath (2007) und darauf aufbauend Hillebrand und Erdmann (2015) wählte auch Ruschkowski (2009) die schriftliche Befragung als Methode. In allen drei Fällen scheint sie sich bewährt zu haben. Die Rücklaufquoten betragen bei Sieberath (2007) und Hillebrand und Erdmann (2015) 28,4% bzw. 26,7%. Bei Ruschkowski (2009) wurde zu 279 Personen an der Haustür Kontakt aufgenommen, insgesamt 205 (73,5%) füllten den Fragebogen komplett aus. Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass auch bei der hier vorgeschlagenen Untersuchung keine problematisch geringe Rücklaufquote zu erwarten ist. In den folgenden zwei Unterkapiteln wird zunächst das Untersuchungsdesign vorgestellt, dem eine solche Befragung folgen könnte. Anschließend wird ein Fragebogen entworfen und erläutert.

#### **4.3.1 Untersuchungsdesign**

In diesem Kapitel wird die Vorgehensweise der Untersuchung erläutert. Dabei wird zunächst auf den Stichprobenumfang eingegangen, um dann den Ablauf der Befragung zu erläutern.

##### **Stichprobenumfang**

Da eine Meinungserhebung der gesamten Bevölkerung in Nationalparknähe im Rahmen einer Masterarbeit nicht möglich ist, wird eine Stichprobenerhebung durchgeführt. Stichproben sollten repräsentativ sein, also möglichst viele Merkmale der Grundgesamtheit

widerspiegeln (Bortz 1984). Um Repräsentativität zu erhalten, ist die Stichprobe im besten Fall eine Zufallsstichprobe (ebd.). Dies setzt jedoch voraus, dass alle Einheiten der Grundgesamtheit erfasst und bekannt sind und eine Zufallsauswahl möglich ist (ebd.).

Als Grundgesamtheit kann hier die Bevölkerung der Landkreise, die einen Flächenanteil am jeweiligen Nationalpark haben, gesehen werden. Für den Nationalpark Schwarzwald sind das also die Einwohner der Landkreise Freudenstadt, Ortenau und Rastatt und des Stadtkreises Baden-Baden. Bei dem Nationalpark Hunsrück-Hochwald umfasst die Grundgesamtheit die Bevölkerung der Landkreise Trier-Saarburg, Bernkastel-Wittlich und Birkenfeld in Rheinland-Pfalz und St. Wendel im Saarland. Alternativ könnte für die Definition des Einzugsgebietes jedoch auch die Zeit, die zum Erreichen des Nationalparks benötigt wird (z. B. in Autofahrminuten) genommen werden (vgl. Kapitel 2.1.4). In jedem Fall ist eine Absprache mit den Nationalparkverwaltungen sinnvoll um zu erfahren, welche Gebiete sie als „betroffen“ erachten.

Durch die Formel  $n = \frac{1}{d^2}$  kann die erforderliche Stichprobengröße  $n$  für den Stichprobenfehler  $d$  ermittelt werden (vgl. Mayer 2006). Für einen Stichprobenfehler von 5% ( $d = 0,05$ ) wird demnach eine Stichprobe von  $n = 400$ , für einen Fehler von 10% ( $d = 0,1$ ) von  $n = 100$  benötigt. In Anlehnung an Ruschkowski (2009) wird auch hier unter Abwägung der Messgenauigkeit gegenüber dem Erhebungsaufwand eine Stichprobe von  $n = 200$  angestrebt, was einem Stichprobenfehler von rund 7% entspricht.

### **Umfragendurchführung**

Schriftliche Befragungen werden oft postalisch durchgeführt. Dabei ist allerdings die unter Umständen geringe Rücklaufquote problematisch (Bortz 1984; Friedrichs 1990). Die Befragung soll deswegen nach dem Vorbild von Ruschkowski (2009) durchgeführt werden: Ruschkowski brachte die Fragebögen dabei persönlich zu den Haushalten und holte sie dort auch wieder ab, mit der zusätzlichen Möglichkeit, den Fragebogen an einer vorher abgesprochenen Stelle zu deponieren. Die persönliche Ansprache scheint sich positiv auf die Teilnahmebereitschaft der angesprochenen Haushalte ausgewirkt zu haben: Ruschkowski (2009) berichtet von einer Rücklaufquote von 97,2% bei der Umfragendurchführung im Umfeld des Nationalparks Harz. Ein weiterer Vorteil ist, dass für eine Zufallsauswahl kein Adressregister vorliegen muss. Stattdessen kann je nach Ortsgröße und angestrebter Stichprobengröße z. B. an jedem dritten oder fünften Haus einer zufällig ausgewählten Straße geklingelt werden. Ruschkowski (2009) verteilte zusätzlich Fragebögen in einer Gaststätte und einem Lebensmittelgeschäft. Durch Auslage des Fragebogens in Geschäften und Lokalen, die am besten

hauptsächlich von der einheimischen Bevölkerung besucht werden, können mehr Menschen erreicht werden.

Vor Durchführung der eigentlichen Befragung muss ein Pretest durchgeführt werden. Er dient dazu, sprachlich oder inhaltlich missverständliche Fragen aufzudecken und die durchschnittliche Bearbeitungszeit einschätzen zu können.

### **4.3.2 Fragebogen**

Bei der Erstellung eines Fragebogens ist es sinnvoll, sich an bereits existierenden Fragebögen anderer Autoren zu orientieren (Bortz 1984). Im Folgenden wird deswegen auf die Fragebögen von Sieberath (2007), Hillebrand und Erdmann (2015) und Ruschkowski (2009) sowie auf den Telefoninterview-Leitfaden von Blinkert (2015) aufgebaut. Zusätzlich wird der Fragenkatalog an die Gegebenheiten vor Ort und an die Forschungsfrage angepasst.

Einige Anforderungen an schriftliche Fragebögen sollten dabei beachtet werden. Beginnen sollte der Fragebogen mit einleitenden Anweisungen, die erklären, wie er auszufüllen ist (Bortz 1984). Weil bei einer postalischen Befragung kein Interviewer vor Ort ist, sollte sich der Fragebogen abgesehen von diesen einleitenden Instruktionen ohne weitere Erläuterungen erklären (ebd.). Sprachlich ist der Fragebogen möglichst den Sprachgewohnheiten der Zielgruppe anzupassen (ebd.). Generell sollten die Fragen nach Möglichkeit kurz und einfach gehalten werden und dem Kontext der Befragten angepasst sein (Friedrichs 1990). Das Design und Layout des Fragebogens sind wichtig für den ersten Eindruck. Sie sollten übersichtlich sein, Seriosität vermitteln und ästhetisch ansprechend sein (Schnell et al. 2011).

Auch die Formen und Formulierungen der Fragen sind bewusst und sorgfältig zu wählen. Bortz (1984) rät, geschlossene Fragen zu bevorzugen. Sie erleichtern nicht nur die Auswertung, sondern vermeiden auch das Phänomen, dass die Befragten bei offenen Fragen aus Zeitgründen oder aus Angst vor Fehlern zu kurzen, unvollständigen Antworten neigen können. Zudem sind Handschriften nicht immer eindeutig lesbar. Um persönliche Positionen, Meinungen und Einstellungen abzufragen, sind Aussagen, die als mehr oder weniger zutreffend bewertet werden sollen, oft besser geeignet als Fragen (ebd.). Fragen wie auch Aussagen können nicht immer neutral formuliert werden. Deshalb sollte auf ein ausgewogenes Verhältnis wertender Formulierungen in beide Richtungen geachtet werden (ebd.). Wenn möglich, sollte statt nach einer Meinung besser nach tatsächlichem Verhalten gefragt werden (Friedrichs 1990).

### **Fragebogaufbau**

Die Abfolge der Fragen kann sich auf die Antworten auswirken, da die Fragen vor dem Hintergrund zuvor gestellter Fragen beantwortet werden („Halo-Effekt“, Mayer 2006, S. 93). Die erste Frage eines Fragebogens sollte der Motivation der Befragten dienen (Schnell et al. 2011). Dazu sollte sie thematisch die Untersuchung gut widerspiegeln, um Erwartungen nicht zu enttäuschen. Zudem sollte sie möglichst für alle Befragten relevant sowie schnell zu beantworten sein. In manchen Fällen kann es sogar notwendig sein, eine Einstiegsfrage zu formulieren, die den Befragten hilft, sich einzustimmen, die aber nicht für die Auswertung genutzt wird (ebd.). Für die Reihenfolge der Fragen empfiehlt Friedrichs (1990), sie trichterartig vom Allgemeinen zum Besonderen zulaufen zu lassen. Im letzten Teil eines Fragebogens sollten eher kurze Fragen gestellt werden, die möglichst einfach zu beantworten sein sollten (Bortz 1984).

Der im Rahmen der vorliegenden Arbeit erstellte Fragebogen ist in sechs Frageblöcke gegliedert:

1. allgemeine Einstellung zu Nationalparks sowie der Bekanntheitsgrad des konkreten Nationalparks im Untersuchungsgebiet
2. Interesse und Einstellung zum jeweiligen Nationalpark (an dieser Stelle wird auch nach der Veränderung der Einstellung seit Einrichtung des Nationalparks gefragt)
3. Zufriedenheit der Befragten mit der Kommunikation des Nationalparks
4. Zufriedenheit der Befragten mit den Beteiligungsmöglichkeiten
5. Nutzung und Engagement (Handlungsakzeptanz)
6. Demographische Angaben.

### **Anpassung des Fragebogens für die Fallbeispiele**

Wegen der unterschiedlichen Situationen in den Fallbeispiel-Gebieten ist es notwendig, den Fragebogen entsprechend anzupassen. Der im Folgenden vorgestellte Fragebogen ist auf eine Untersuchung in den Nationalparks Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald ausgelegt. Die 26. Frage ist nur für den Nationalpark Schwarzwald relevant, da es im Nationalpark Hunsrück-Hochwald kein vergleichbares Programm für freiwillige Ranger gibt. Dort könnte nur rein hypothetisch nach der allgemeinen Bereitschaft, sich für den Nationalpark zu engagieren, gefragt werden. Die Aufzählung der lokalen Medien in Frage 10 muss an das jeweilige Gebiet angepasst werden, ebenso die Internet- und Facebook-Seiten des Nationalparks und der Freundeskreise bei Frage 17. Die jeweils angebotenen Beteiligungsmöglichkeiten (z. B. Dialogveranstaltungen) müssen in Frage 22 eingefügt werden. Bei der 35. Frage sollen die

Ortschaften, in denen die Befragung durchgeführt wird, als Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden. Die übrigen Fragen sind für beide Nationalparks nutzbar.

Vor der eigentlichen Befragung muss ein Pretest durchgeführt werden, insofern der Fragebogen gegebenenfalls angepasst werden muss (vgl. Kapitel 4.3.1). Missverständliche Formulierungen können dadurch erkannt und geändert werden. Im Rahmen eines Pretests kann auch überprüft werden, ob die Bearbeitungszeit von der hier geschätzten Dauer abweicht (die genannte Zahl orientiert sich an Ruschkowski (2009)). Der folgende Fragebogen wird demzufolge noch weiteren Anpassungen unterliegen. Zudem ist es sinnvoll, in Absprache mit den entsprechenden Nationalparkverwaltungen und vor dem Hintergrund von deren Expertenwissen sowie ihren Ansprüchen gegebenenfalls weitere Änderungen vorzunehmen. Ebenfalls ist zu beachten, dass die Überschriften sowie Quellenverweise hier der Orientierung und Vollständigkeit wegen angegeben werden. Für die Version, die zur Befragung genutzt wird, sind beide zu löschen. Die Stellen, an denen entweder „Nationalpark Schwarzwald“ oder „Nationalpark Hunsrück-Hochwald“ eingefügt werden muss, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

## Fragebogenentwurf

### Befragung zum Nationalpark [Schwarzwald/Hunsrück-Hochwald]

Herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, an der Befragung zum Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] teilzunehmen!

Ziel der Befragung ist es, von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Nationalparkregion zu erfahren, wie sie den Nationalpark wahrnehmen und bewerten. Bitte nehmen Sie sich Zeit, diese Fragen zu beantworten. Die Befragung wird ca. 20–30 Minuten in Anspruch nehmen.

Ihre Antworten bleiben selbstverständlich anonym und werden streng vertraulich behandelt. Eine Auswertung erfolgt ausschließlich im Rahmen meiner Masterarbeit. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

### BLOCK I: Einstiegsfragen: Allgemeine Einstellung zu Nationalparks, Bekanntheitsgrad des Nationalparks

**1. Wie bewerten Sie, dass es in Deutschland Nationalparks gibt?**

*Bewerten Sie auf einer Skala von 1 (finde ich sehr gut) bis 10 (finde ich überhaupt nicht gut).*

- finde ich sehr gut
- finde ich eher gut
- neutral
- finde ich eher nicht gut
- finde ich überhaupt nicht gut

**2. Haben Sie schon einmal einen Nationalpark in Deutschland oder im Ausland besucht?** (Ruschkowski 2009)

- nein
- ja, in Deutschland, und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- ja, im Ausland, und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**War der Nationalpark für Sie der wichtigste oder ein sehr wichtiger Grund für den Besuch des Gebietes / der Gebiete?**

- ja
- nein

**3. Haben Sie schon vom Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] gehört?**  
(Blinkert 2015)

- ja
- nein
- ich weiß nicht/bin mir unsicher
- keine Angabe

**4. Wie oft waren Sie seit der Eröffnung am [...] bereits im Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald]?** (Blinkert 2015)

- gar nicht
- einmal
- 2-5x
- 5-10x
- mehr als 10x
- ich weiß es nicht

## **BLOCK II: Interesse am und Einstellung zum Nationalpark, Veränderung der Einstellung**

**5. Wie groß ist Ihr Interesse an dem Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald]?** (Blinkert 2015, Sieberath 2007, Hillebrand & Erdmann 2015)

- der Nationalpark interessiert mich sehr
- der Nationalpark interessiert mich ein wenig
- der Nationalpark interessiert mich gar nicht
- keine Angabe

- 6. Wie war Ihre Einstellung zum Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] bei der Gründung im Jahr [2014/2015]? (Ruschkowski 2009)**
- positiv
  - eher positiv
  - neutral
  - eher negativ
  - negativ
  - ich habe zu dem Zeitpunkt noch nicht hier gewohnt
  - der Nationalpark war mir unbekannt
- 7. Hat sich Ihre Meinung zum Nationalpark seit der Gründung bis heute geändert? (Ruschkowski 2009, Blinkert 2015)**
- nein
  - ja, sie ist positiver geworden
  - ja, sie ist negativer geworden
- 8. Warum hat sich Sie Ihre Einstellung geändert? (Blinkert 2015)**
- 9. Alles in allem: Wie bewerten Sie die Einrichtung des [Nationalparks Schwarzwald in Baden-Württemberg/des Nationalparks Hunsrück-Hochwalds in Rheinland-Pfalz]? (Blinkert 2015)**
- finde ich sehr gut
  - finde ich eher gut
  - neutral
  - finde ich eher nicht gut
  - finde ich überhaupt nicht gut

**BLOCK III: Zufriedenheit mit der Kommunikation des Nationalparks****10. Welche der folgenden Medien nutzen Sie zur Information über regionale Themen?**

(Ruschkowski 2009)

 [Aufzählung lokaler Zeitungen, Radio- und Fernsehsender] Sonstige, und zwar: \_\_\_\_\_**11. Wie schätzen Sie die quantitative Berichterstattung der lokalen Medien zum Thema Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] ein? (Ruschkowski 2009)** zu viel genau richtig befriedigend zu wenig weiß nicht**12. Haben Sie die Diskussion um den Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] vor seiner Gründung mitverfolgt? (Blinkert 2015)** ja ja, teilweise nein**13. Haben Sie sich aktiv an der Diskussion beteiligt? (Blinkert 2015)** ja nein**Wenn ja, in welcher Form? (Blinkert 2015)**

**14. Haben Sie sich während des Diskussionsprozesses ausreichend über die Gründung des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] informiert gefühlt? (Blinkert 2015)**

- ja
- nein

**Wenn Sie sich nicht ausreichend informiert gefühlt haben: Was hat Ihnen gefehlt?**

**15. Wie gut fühlen Sie sich derzeit durch die Medien über den Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] informiert? (Ruschkowski 2009)**

- sehr gut
- gut
- befriedigend
- ausreichend
- mangelhaft

**Wie gut fühlen Sie sich derzeit durch den Nationalpark über den Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] informiert? (Ruschkowski 2009)**

- sehr gut
- gut
- befriedigend
- ausreichend
- mangelhaft

**16. Gibt es Themen, zu denen Sie sich mehr Informationen wünschen? (Ruschkowski 2009)**

- nein
- ja, und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**17. Welche Informationsquellen haben Sie bereits benutzt, um sich über den Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] zu informieren?** (Blinkert 2015)

- Internetseite des Nationalparks
- [Facebook-Seite des Nationalparks Hunsrück-Hochwald]
- Internetseite des Freundeskreises des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald]
- [Facebook-Seite des Freundeskreises des Nationalparks Schwarzwald]
- Medien (Presse, TV, Radio)
- Informationen von Angehörigen, Freunden, Kollegen oder Bekannten
- Info-Material des Nationalparks (Flyer, Broschüren etc.)
- Besuch eines der Informationszentren
- Anruf beim Nationalpark
- Infostände
- Vorträge bei Infoveranstaltungen (Politiker, Parteien, Verbände)
- sonstige, und zwar: \_\_\_\_\_
- Ich habe mich noch nicht aktiv über den Nationalpark informiert.

**18. Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?**

*Zutreffendes bitte ankreuzen.*

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme gar nicht zu	kann ich nicht beurteilen / keine Angabe
Die Internetseite des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] ist informativ.					
Ich finde die Informationen auf der Internetseite des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] <u>nicht</u> vertrauenserweckend.					
Die Flyer und Broschüren des Nationalparks sind informativ.					
Die Flyer und Broschüren des Nationalparks versprechen mehr, als der Nationalpark hält.					

Das Informationsangebot der Nationalparkzentren spricht mich nicht an.					
Einen Besuch der Nationalparkzentren würde ich weiterempfehlen.					
Den Aussagen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks würde ich eher kein Vertrauen schenken.					
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalparks machen auf mich einen kompetenten und vertrauenswürdigen Eindruck.					
Begegnungen mit Rangerinnen und Rangern vermeide ich lieber.					
Von den Rangerinnen und Rangern habe ich ein positives Bild.					
Informationen der Nationalparkverwaltung glaube ich nicht, bevor ich sie nicht anhand einer anderen Quelle überprüft habe.					
Ich bewerte die Kommunikation der Nationalparkverwaltung als ehrlich.					

**19. Bitte bewerten Sie das Informationsangebot und die Kommunikation der Nationalparkverwaltung in Schulnoten:**

Das allgemeine Informationsangebot des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] ist...

- 1 – sehr gut
- 2 – gut
- 3 – befriedigend
- 4 – ausreichend
- 5 – mangelhaft
- 6 – ungenügend

**20. Kennen Sie eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter des Nationalparks [Schwarzwald/Hunsrück-Hochwald] persönlich?**

- nein
- ja, jemand aus meiner Familie ist bei der Nationalparkverwaltung tätig
- ja, jemand aus meinem Freundeskreis ist bei der Nationalparkverwaltung tätig
- ja, jemand aus meinem weiteren Bekanntenkreis ist bei der Nationalparkverwaltung tätig
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**BLOCK IV: Zufriedenheit mit den Beteiligungsmöglichkeiten****21. Fühlten Sie sich bei der Einrichtung des Nationalparks [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] ausreichend beteiligt? (Ruschkowski 2009)**

- ja
- ja, aber ich war mit der Beteiligung nur teilweise zufrieden
- ich war mit der Beteiligung weder zufrieden noch unzufrieden
- nein, ich war mit der Beteiligung eher unzufrieden
- nein, ich war mit der Beteiligung sehr unzufrieden
  
- ich habe nichts vom Teilnahmeverfahren mitbekommen
- ich fühlte mich nicht betroffen
- ich habe zu dem Zeitpunkt nicht hier gewohnt

**22. Welche der nachfolgenden Beteiligungsmöglichkeiten waren Ihnen bekannt und welche haben Sie selbst genutzt?**

- |                             |  |   |
|-----------------------------|--|---|
| [Beteiligungsmöglichkeit 1] | <input type="checkbox"/> war mir bekannt | <input type="checkbox"/> habe ich genutzt |
| [Beteiligungsmöglichkeit 2] | <input type="checkbox"/> war mir bekannt | <input type="checkbox"/> habe ich genutzt |
| [Beteiligungsmöglichkeit 3] | <input type="checkbox"/> war mir bekannt | <input type="checkbox"/> habe ich genutzt |
- (z. B. Beteiligungsportal, Dialogveranstaltungen ...)

**Wie zufrieden waren Sie mit den Beteiligungsmöglichkeiten, die Sie selbst genutzt haben?**

*Wenn Sie keine der Beteiligungsmöglichkeiten genutzt haben, überspringen Sie diese Frage bitte.*

- sehr zufrieden
- eher zufrieden
- eher unzufrieden
- sehr unzufrieden

**BLOCK V: Nutzung und Engagement**

**23. Wenn Sie den Nationalpark [Schwarzwald, Hunsrück-Hochwald] bereits besucht haben oder ihn des Öfteren besuchen, was haben Sie bei ihren letzten Besuchen getan?**

*Mehrfachnennung möglich.*

- Wandern, Spaziergehen, Joggen
- Natur genießen
- Beeren oder Pilze sammeln
- Fotografieren
- Teilnahme an einer Rangerführung
- Besuch des Informationszentrums
- Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

**24. Hat Ihr Besuch im Nationalpark Ihre Erwartungen erfüllt?**

- ja, völlig
- eher ja
- eher nein
- nein, gar nicht

**25. Planen Sie, den Nationalpark in Zukunft (erneut oder überhaupt) zu besuchen?**

(Blinkert 2015)

- ja
- eher ja
- eher nein
- nein

**26. Könnten Sie sich vorstellen, sich für den Nationalpark zu engagieren, [z. B. als freiwilliger Ranger oder freiwillige Rangerin (nur für den Nationalpark Schwarzwald)]?**

- ich engagiere mich bereits, und zwar als \_\_\_\_\_
- ja
- eher ja
- eher nein
- nein

**Wenn Ihre Antwort nein oder eher nein ist, warum nicht?**

*Mehrfachnennung möglich.*

- kein Interesse
- keine Zeit
- meine familiäre Situation erlaubt es nicht
- mir fehlt das nötige Vorwissen
- ich engagiere mich bereits woanders
- Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

**BLOCK VI: Demographische Angaben**

Die folgenden Fragen helfen, die Ergebnisse dieser Umfrage zu untersuchen bzw. auszuwerten. Dabei ist es wichtig, dass Ihre Antworten auf die bisher gestellten Fragen nach Merkmalen ausgewertet werden können, die gesellschaftliche Gruppen beschreiben. Hierfür benötigen wir detaillierte Angaben zu Ihrer Person, damit wir Sie einer entsprechenden Gruppe zuordnen können. Die Daten werden keinesfalls für Ihre Person ausgewertet, sondern nur für Gruppen, zu denen man Sie zum Beispiel entsprechend Ihrer Altersgruppe, Ihrem Geschlecht oder Ihrem Schulabschluss zuordnen kann. (Statistisches Bundesamt 2016)

**27. Welches Geschlecht haben Sie?**

- Männlich
- Weiblich

**28. Zu welcher Altersklasse gehören Sie?**

- 12–17
- 18–25
- 26–40
- 4065
- > 65

**29. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?**

- ich bin Schüler/Schülerin, besuche eine allgemeinbildende Vollzeitschule
- von der Schule abgegangen ohne Schulabschluss
- Hauptschulabschluss oder gleichwertiger Abschluss
- Mittlere Reife/Realschulabschluss
- Fachhochschulreife
- Abitur bzw. Erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse
- einen anderen Schulabschluss, und zwar: \_\_\_\_\_

**30. Welchen beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?**

- keinen beruflichen Abschluss und ich bin nicht in beruflicher Ausbildung
- noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Praktikant/in, Student/in)
- Fachschulabschluss
- Bachelor
- Diplom
- Master, Magister, Staatsexamen
- Promotion
- anderer beruflicher Abschluss, und zwar: \_\_\_\_\_

**31. Sind Sie derzeit erwerbstätig? Unter Erwerbstätigkeit wird jede bezahlte bzw. mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden.**

- erwerbstätig in Vollzeit
- erwerbstätig in Teilzeit
- geringfügig erwerbstätig, 450-Euro-Job, Minijob
- gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt
- in einer beruflichen Ausbildung/Lehre
- in Umschulung oder Weiterbildung
- Wehrdienst
- Bundesfreiwilligendienst oder Freiwilliges Soziales/Ökologisches Jahr
- Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit oder sonstige Beurlaubung
- nicht erwerbstätig

**32. Wenn Sie nicht vollzeit- oder teilzeiterwerbstätig sind: Zu welcher Gruppe auf dieser Liste gehören Sie? (Ruschkowski 2009)**

- Schüler/Schülerin an einer allgemeinbildenden Schule
- Studenten/Studentin
- Rentner/Rentnerin, Pensionäre/Pensionärin, im Vorruhestand
- arbeitslos
- Hausfrau/Hausmann
- Sonstiges, und zwar: \_\_\_\_\_

**33. Falls Sie eine berufliche Tätigkeit ausüben oder früher ausgeübt haben: Zu welcher Gruppe gehört(e) dieser Beruf?** (Ruschkowski 2009 & Statistisches Bundesamt 2016)

- Landwirt/Landwirtin
- Forstwirt/Forstwirtin
- Arbeiter/Arbeiterin, Facharbeiter/Facharbeiterin
- Angestellte/Angestellter
- selbstständig tätig
- Akademiker/Akademikerin in freiem Beruf (z. B. Arzt/Ärztin, Rechtsanwalt/-anwältin, Steuerberater/-beraterin ...)
- Beamter/Beamtin, Richter/Richterin oder Berufssoldat/-soldatin

**34. Kommen Sie aus der Region [Schwarzwald/Hunsrück] oder sind Sie später zugezogen?** (Ruschkowski 2009)

- aus der Region (hier geboren)
- zugezogen, und zwar im Jahr \_\_\_\_ (Jahreszahl)

**35. In welchem dieser Orte wohnen Sie?** (Ruschkowski 2009)

- 
- 
- 

(Liste der Orte, in denen die Umfrage durchgeführt wird)

**36. Sind Sie Mitglied einer Organisation, die sich für die Erhaltung und den Schutz von Umwelt und Natur einsetzt?** (Ruschkowski 2009)

- nein
- ja, und zwar: \_\_\_\_\_

**Möchten Sie noch etwas erwähnen, nach dem nicht gefragt wurde?**

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

## 5. Diskussion

Für die in den vorherigen Kapiteln vorgestellte Methodik ergeben sich einige Fragen, die im Folgenden diskutiert werden. Zunächst wird auf die methodischen Herausforderungen eingegangen, die bei einer Durchführung der in dieser Arbeit vorgeschlagenen Befragung zu beachten sind (Kapitel 5.1). Anschließend wird auf einige inhaltliche Fragen eingegangen, die sich aus der Fragestellung ergeben (Kapitel 5.2).

### 5.1 Methodische Herausforderungen

Selbst bei durchdachter Wahl der Methodik und umsichtiger Fragebogenkonstruktion lassen sich einige methodische Herausforderungen nicht vermeiden. Bereits bei der Wahl und Anwerbung der zu Befragenden ergeben sich Schwierigkeiten wie die Definition der Grundgesamtheit, das Treffen einer Zufallsauswahl und eine schwer im Vorhinein einzuschätzende Rücklaufquote. Diese lassen sich durch das in Kapitel 4.3.1 beschriebene Verfahren zum Teil, aber nicht vollständig vermeiden. Die Definition der Grundgesamtheit wird dadurch erschwert, dass nicht eindeutig definierbar ist, wie nah jemand am Nationalpark wohnen muss, um zur „lokalen Bevölkerung“ zu gehören. Die Grenzen sind hier fließend. Auch die Betroffenheit durch den Nationalpark ist als Kriterium hier wenig hilfreich, da die gefühlte Betroffenheit schwer ermittelbar ist und individuell stark variieren kann. Eine Zufallsstichprobe ist dem beschriebenen Vorgehen folgend möglich. Soll die Stichprobe jedoch zusätzlich zu den bei den besuchten Haushalten abgegebenen Fragebögen solche enthalten, die in Geschäften oder Gaststätten ausgelegt wurden, ist eine gewisse Vorselektion zu erwarten. Andererseits dürfte sich diese, solange die Fragebögen nicht beispielsweise im Nationalpark-Infozentrum ausgelegt werden (wo zu erwarten wäre, dass mehr Menschen mit positiver Einstellung zum Nationalpark anzutreffen sind), nicht erheblich auf die Repräsentativität auswirken. Eine gewisse Unsicherheit besteht bezüglich der Rücklaufquote. Zwar erzielte Ruschkowski (2009) mit dem von ihm gewählten Verfahren eine sehr hohe Rücklaufquote von 97,2%. Es ist jedoch fraglich, ob in einem anderen geographischen Gebiet und fast zehn Jahre nach seiner Untersuchung mit einer ähnlich hohen Quote zu rechnen ist. Wenn sich der Rücklauf als gering erweisen sollte, wären ein höherer Erhebungsaufwand und eine längere Erhebungsdauer die Folge. Bei der Anwerbung von Teilnehmern stellt sich zudem die Frage, ob die Bereitschaft zur Teilnahme bei Menschen mit einer positiven Einstellung zum Nationalpark und zum Naturschutz im Allgemeinen höher ist. Das Fachgebiet der Masterarbeit lässt sich nicht gut verbergen und mit einer geringeren Aufgeschlossenheit einer solchen Befragung gegenüber ist seitens derjenigen, die den Nationalpark kritisch sehen, zu rechnen. Eine gewisse soziale Distanz zwischen der befragten Gruppe und dem Umfrage-

träger ist im Fall der vorliegenden Arbeit unvermeidbar, kann die Rücklaufquote aber verringern und die Repräsentativität der Stichprobe vermindern (vgl. Richter 1970, Friedrichs 1990). Laut Bortz (1984) sind in schriftlichen Befragungen Menschen aus den unteren sozialen Schichten oft unterrepräsentiert, Menschen mit Interesse am Untersuchungsthema hingegen überrepräsentiert. Dieser Effekt kann im Vergleich mit den statistischen Daten der Grundgesamtheit entdeckt und gegebenenfalls durch eine Gewichtung der Stichprobe ausgeglichen werden.

Bei Befragungen kann es aufgrund psychologischer Effekte zu Testverfälschungen kommen. An dieser Stelle soll auf das sozial erwünschte Antworten und die Akquieszenz, auch Bejahungstendenz genannt, eingegangen werden. Die soziale Erwünschtheit bezieht sich auf die Antworttendenz befragter Personen, Fragen so zu beantworten, wie sie es für sozial erwünscht halten (Bortz 1984). In Bezug auf die Nationalpark-Thematik wäre also damit zu rechnen, dass vor der Gründung des Schutzgebietes in Zeiten und Gegenden, in denen Nationalparkgegner besonders aktiv sind, die Frage nach der Einstellung zum Nationalpark negativer beantwortet wird als nach dessen Einrichtung. Um der Tendenz zum sozial erwünschten Antworten entgegenzuwirken, empfiehlt es sich, nach Möglichkeit Antwortalternativen vorzugeben, die alle ähnlich sozial erwünscht oder unerwünscht sind (ebd.). Auch die Zusicherung der absoluten Anonymität, wie sie auch in dem hier entworfenen Fragebogen enthalten ist, kann helfen (ebd.). Die Akquieszenz beschreibt die Tendenz mancher Personen, auf schwierige oder kritische Fragen eher mit ja als mit nein zu antworten (ebd.). Dabei ist zu beachten, dass diese Tendenz individuell sehr unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann und teils sogar eine Verneinungstendenz besteht (ebd.). In dem in dieser Arbeit vorgestellten Fragebogen sind einfache Ja-Nein-Fragen selten und nicht bei kritischen Fragen zu finden. Jackson (1967, zit. n. Bortz 1984) schlägt zudem vor, die Beantwortungsrichtung auszubalancieren. Dies wurde bei den Aussagen in Frage 18 berücksichtigt.

Im Nachhinein zu erheben, inwiefern sich die Meinung der Befragten geändert hat, bringt Unsicherheiten mit sich. Fraglich ist insbesondere, inwiefern die befragten Personen in der Lage sind, sich an ihre frühere Einstellung zu erinnern und sie korrekt einzuschätzen (vgl. Bortz 1984). Bezogen auf Wissen wurde in der Psychologie der Rückschaufehler (*hindsight bias*) beobachtet. Der Rückschaufehler bezeichnet den Effekt, dass das eigene, aber auch fremdes Wissen rückblickend überschätzt wird (Fischhoff 1975). Wenn ähnliche Effekte auch bei der Bewertung der eigenen Meinung auftreten, könnte es hier zu verzerrten Antworten kommen. Jemand, der dem neuen Nationalpark gegenüber ursprünglich kritisch eingestellt war, nach dessen Gründung jedoch positive Seiten an ihm entdeckt hat, mag die eigene, ur-

sprüngliche Meinung rückblickend als weniger kritisch einschätzen, als er es getan hätte, hätte man ihn zu einem früheren Zeitpunkt befragt. Da im Fragebogen jedoch nur nach einer Tendenz der Meinungsentwicklung gefragt wird und nicht z. B. um eine Einschätzung der früheren Meinung auf einer Skala gebeten wird, ist damit zu rechnen, dass der Effekt hier gering bis irrelevant ist. Genauer als die Frage nach der Meinungsänderung wäre dennoch ein langfristig angelegtes Monitoring, das bereits bei den ersten Diskussionen um einen potentiellen Nationalpark hätte beginnen müssen. Im Nachhinein ist dies jedoch nicht mehr zu rekonstruieren und läge auch nicht im Rahmen der Machbarkeit für eine Masterarbeit.

Methodisch schwierig ist die Trennung von Kommunikation und Partizipation. Zwar ist eine Abgrenzung definitorisch möglich – vgl. Kapitel 2.1.2 und 2.3 –, in der Praxis übernimmt eine Beteiligungsveranstaltung aber immer auch eine kommunizierende Rolle. Hier sei an die Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren, erinnert (vgl. Kapitel 2.1.2). Im umgekehrten Fall kann eine als Informationsveranstaltung konzipierte Veranstaltung als Beteiligung missverstanden werden und so zu Missmut führen. Auch wenn eine klare Trennung nicht möglich ist, können Kommunikation und Partizipation und ihr Effekt auf die Akzeptanz jedoch problemlos gemeinsam betrachtet werden.

In der Auswertung liegt die Herausforderung darin, dass selbst, wenn ein Zusammenhang zwischen hoher Zufriedenheit mit der Kommunikation und Partizipation und einer gestiegenen Akzeptanz gefunden wird, noch nicht auf eine direkte Kausalbeziehung geschlossen werden kann. Die Schlussfolgerung, die höhere Akzeptanz sei zwangsläufig durch die Zufriedenheit mit den erhaltenen Informationen und den angebotenen Beteiligungsmöglichkeiten zu begründen, wäre voreilig. Ebenso gut könnte der Zusammenhang in die andere Richtung vermutet werden: Wer dem Nationalpark gegenüber positiv eingestellt ist, dürfte mit der Kommunikations- und Partizipationsstrategie der Politik oder Nationalparkverwaltung eher zufrieden sein als jemand mit einer kritischen Einstellung. Außerdem wäre zu prüfen, ob die Ursache für die Akzeptanzsteigerung in einem gänzlich anderen Grund zu finden ist.

## **5.2 Inhaltliche Diskussion**

Eine wesentliche inhaltliche Frage ist, ab wann die Akzeptanz eines Nationalparks als „hoch genug“ bewertet werden kann. Eine Zustimmungquote von hundert Prozent zu erhalten ist unwahrscheinlich. Wer aus Überzeugung gegen die Einrichtung eines Nationalparks ist, ließe sich wahrscheinlich auch durch die besten Beteiligungsverfahren und Kommunikationsstrukturen nicht überzeugen. Auch bei persönlichen Interessen wie Sorge um die eigene berufliche Zukunft oder beispielsweise Interesse an Jagdausübung im Zielgebiet dürfte eine Um-

stimmung wenig aussichtsreich sein. Reicht aber eine einfache Mehrheit der Nationalpark-Befürworter, braucht man mindestens zwei Drittel Zustimmung oder sollten doch mehr als 90% der Bevölkerung den Nationalpark befürworten? Da es keine rechtlichen Vorgaben oder Zielwerte für die Akzeptanz gibt, müssten hier Erfahrungswerte aus der Praxis untersucht werden. Dadurch könnte versucht werden herauszufinden, ab welcher Zustimmungsquote ein Nationalparkvorhaben gute Erfolgsaussichten hat, ohne dass aus Naturschutzsicht allzu große Kompromisse eingegangen werden müssen.

Ebenfalls zu diskutieren wäre, wie stark die Interessen der lokalen gegenüber der nationalen Bevölkerung gewichtet werden sollten. Blinkert (2015) kritisiert in seiner Studie zum Nationalpark Schwarzwald, dass sich die meisten Akzeptanzuntersuchungen zu Nationalparks in Deutschland auf die lokale Bevölkerung konzentrieren, obwohl die Bedeutung von Nationalparks über die Region hinausgeht. Allein der Begriff Nationalpark verweist darauf, dass diesen Schutzgebieten eine nationale Bedeutung zukommt. Allgemein werden Nationalparks von der deutschen Bevölkerung befürwortet (siehe BMUB und BfN 2014), sodass hier zwischen den Interessen der Bevölkerung in der Zielregion eines Nationalparks und der Gesamtbevölkerung Deutschlands abgewogen werden muss.

Trotz der Hoffnung, durch Bürgerbeteiligung die Akzeptanz eines Großschutzgebietes zu steigern, können sich dadurch auch Nachteile für den Naturschutz ergeben. Newig und Fritsch (2011) verweisen darauf, dass durch Partizipation bei Entscheidungen oft Kompromisse eingegangen werden müssen und deswegen seltener ökologisch optimale Lösungen umgesetzt werden können.

Ein Erkenntnisgewinn bezüglich der Zusammenhänge zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz kann für zukünftige Planungen hilfreich sein. Wichtige Entscheidungen werden jedoch bereits vor Einrichtung eines Nationalparks getroffen und liegen vielmehr in der Verantwortung der Politik als des Naturschutzes. Beispielhaft sei hier der Schwarzwald erwähnt, wo die Landesregierung nicht nur die Entscheidung zur Einrichtung des Nationalparks, sondern auch zu den Formen und der Intensität der Bürgerbeteiligung traf. Dennoch ist damit zu rechnen, dass sich die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der lokalen Bevölkerung mit der gewählten Beteiligungspolitik bis heute auf die Arbeit der Nationalparkverwaltung überträgt, obwohl diese zu dem Zeitpunkt noch gar nicht existierte. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Beispiel des Nationalparks Eifel. Bereits vor dessen Entstehung fand die Nationalpark-Idee Unterstützung bei der Forstverwaltung, deren Mitarbeiter von der lokalen Bevölkerung geschätzt wurden (Lammertz 2017, mdl. Mitt.). Aus der Forstverwaltung entstand letztendlich die Nationalparkverwaltung (Nationalparkforstamt

Eifel 2014). Für Nationalparkplanungen könnte es also unter Berücksichtigung der regionalen Gegebenheiten sinnvoll sein, auf ähnliche Weise wie beim Nationalpark Eifel Institutionen mit hohem Ansehen bei den Menschen vor Ort von Anfang an in den Prozess miteinzubeziehen.

## 6. Fazit

In der Literatur zu den Themen Akzeptanz und Nationalparks finden sich viele Hinweise darauf, dass die Akzeptanz durch die Anwohner essentiell für die Umsetzung und den Erfolg von Nationalparkplanungen ist. Bei vergangenen Planungen kam es jedoch trotz großer allgemeiner Zustimmung in der deutschen Bevölkerung zu Nationalparks teils zu erheblichen Akzeptanzproblemen in der jeweiligen Region. Beispiele sind dafür auch die beiden neuesten Nationalparks Deutschlands, der Nationalpark Schwarzwald und der Nationalpark Hunsrück-Hochwald. Eine gezielte Kommunikation und umfassende Beteiligungsangebote scheinen vor diesem Hintergrund vielversprechende Ansätze zur Akzeptanzförderung zu sein.

Die vorliegende Arbeit präsentiert eine mögliche Methodik, um die Zusammenhänge zwischen Kommunikation, Partizipation und Akzeptanz in den Nationalparks Schwarzwald und Hunsrück-Hochwald näher zu untersuchen. Eine Herausforderung dabei ist, dass die Kausalzusammenhänge nicht immer eindeutig sind. Zudem ist es schwierig, die Ergebnisse mit denen anderer Untersuchungen zu vergleichen, weil langfristige Monitoring-Erhebungen noch ausstehen und die lokale Situation von Nationalpark zu Nationalpark und von Region zu Region sehr unterschiedlich ist. Mit der hier vorgeschlagenen Methodik sollte es jedoch möglich sein, weitere Erkenntnisse im Hinblick auf den angenommenen Zusammenhang zwischen der Informations- und Beteiligungsarbeit und der Akzeptanz zu gewinnen. Die Durchführung der schriftlichen Befragung mithilfe eines Fragebogens, wie sie hier entworfen wird, steht noch aus und ist für eine an diese Bachelorarbeit anknüpfende Masterarbeit geplant. Dahinter steht die Hoffnung, dass die Befragung dabei helfen möge, die Auswirkungen von Kommunikation und Partizipation auf die Akzeptanz besser zu verstehen und somit hilfreich für zukünftige Nationalparkplanungen und bestehende Nationalparks zu sein. Erfolgreicher Naturschutz ist auf die Unterstützung durch die Menschen vor Ort angewiesen. Die lokale Bevölkerung sollte einbezogen werden, damit weitere großräumige Gebiete unter Schutz gestellt und der natürlichen Dynamik überlassen werden können und so das Zwei-Prozent-Ziel für Wildnisgebiete in Deutschland erreicht werden kann.

## Literaturverzeichnis

- Arnstein, Sherry R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: Journal of the American Institute of Planners 35 (4), S. 216–224.
- Beckmann, Oliver (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung: Peter Lang.
- Benighaus, Christina; Oppermann, Bettina; Renn, Ortwin (2007): Partizipative Verfahren in der kommunalen Planung. In: Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation, S. 10–20.
- Bentele, Günter; Bohse, Reinhard; Hitschfeld, Uwe; Krebber, Felix (Hrsg.) (2015): Akzeptanz in der Medien- und Protestgesellschaft. Zur Debatte um Legitimation, öffentliches Vertrauen, Transparenz und Partizipation. Leipzig: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Blasius, Jörg; Reuband, Karl-Heinz (1995): Telefoninterviews in der empirischen Sozialforschung: Ausschöpfungsquoten und Antwortqualität. In: ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung 37, S. 64–87.
- Blinkert, Baldo (2015): Pilotstudie zu Indikatoren für Akzeptanz und Ablehnung des Nationalparks Schwarzwald – Kurzfassung. Unter Mitarbeit von Jürgen Spiegel. Freiburg im Breisgau.
- BMUB (Hrsg.) (2015a): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Kabinettsbeschluss vom 7. November 2007. 4. Auflage. Berlin.
- BMUB (Hrsg.) (2015b): Naturschutz-Offensive 2020. Für biologische Vielfalt! Berlin.
- BMUB; BfN (Hrsg.) (2014): Naturbewusstsein 2013. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin, Bonn.
- BMUB; BfN (Hrsg.) (2016): Naturbewusstsein 2015. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin, Bonn.
- BMUB; UBA (Hrsg.) (2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Marburg.
- Böhr, Britta (2015): Partizipation und Akzeptanz im Nationalpark Schwarzwald – Bis hierher... und wie weiter? In: Peter Finck, Manfred Klein, Uwe Riecken und Cornelia Paulsch (Hrsg.): Wildnis im Dialog. Wege zu mehr Wildnis in Deutschland. Dokumentation und

- ausgewählte Beiträge des gleichnamigen Workshops des Bundesamts für Naturschutz vom 20.-23. Oktober 2014 an der Internationalen Naturschutzakademie (INA) Insel Vilm. Bonn – Bad Godesberg (BfN-Skripten 404), S. 87–98.
- Bortz, Jürgen (1984): Lehrbuch der empirischen Forschung. Für Sozialwissenschaftler. Unter Mitarbeit von Dieter Bongers. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer.
- Brehm, Jack W. (1966): A Theory of Psychological Reactance. New York: Academic Press Inc. (Social Psychology. A series of monographs, treatises, and texts.).
- Brendle, Uwe (2002): Kommunikation und Naturschutz. Überlegungen zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes. In: Karl-Heinz Erdmann und Christiane Schell (Hrsg.): Natur zwischen Wandel und Veränderung. Ursache, Wirkungen, Konsequenzen. Berlin u.a.: Springer, S. 115–133.
- BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; SPD Baden-Württemberg (2011): Der Wechsel beginnt. Koalitionsvertrag zwischen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Diduck, Alan; Sinclair, A. John (2002): Public Involvement in Environmental Assessment: The Case of the Nonparticipant. In: Environmental Management 29 (4), S. 578–588.
- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Mit 194 Abbildungen und 167 Tabellen. Unter Mitarbeit von Sandra Pöschl. 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag Berlin Heidelberg (Springer-Lehrbuch).
- Egidi, Harald (2016): Bürgerbeteiligung auf dem Weg zum Nationalpark Hunsrück-Hochwald. In: Manuela Glaab (Hrsg.): Politik mit Bürgern – Politik für Bürger. Praxis und Perspektiven einer neuen Beteiligungskultur. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH (Bürgergesellschaft und Demokratie), S. 135–146.
- EUROPARC Deutschland e.V. (Hrsg.) (2008): Qualitätskriterien und -standards für deutsche Nationalparke. Entwicklung eines Evaluierungsverfahrens zur Überprüfung der Managementeffektivität. Potsdam-Golm.
- Fischhoff, Baruch (1975): Hindsight/Foresight. The effect of outcome knowledge on judgement under uncertainty. In: Oregon Research Institute Bulletin 14 (13), S. 2–34.

- Friedrichs, Jürgen (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH (WV studium).
- Gehrlein, Ulrich; Süß, Peter; Baranek, Elke; Schubert Stephanie (2014): Anwendbarkeit des integrativen Monitoringprogramms für Großschutzgebiete. Abschlussbericht des gleichnamigen F+E-Vorhabens (FKZ 3511 82 0200). Bonn – Bad Godesberg (BfN-Skripten 374).
- Heiland, Stefan (1999): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes. Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. Landsberg: ecomed verlags-gesellschaft AG & Co. KG (Schriftenreihe Angewandter Umweltschutz).
- Hillebrand, Markus; Erdmann, Karl-Heinz (2015): Die Entwicklung der Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. Eine Untersuchung zehn Jahre nach dessen Ausweisung (BfN-Skripten 402).
- Jackson, Douglas N. (1967): Acquiescence response styles: Problems of identification and control. In: Response set in personality assessment, S. 71–114.
- Karger, Cornelia R. (1995): Naturschutz in der Kommunikationskrise? Ökom Verlag (Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation, 4).
- Krieger, Claudia (1998): Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. BfN.
- Landtag von Baden-Württemberg (1992): Antrag der Abg. Norbert Schneider u. a. CDU und Stellungnahme des Staatsministeriums. Nationalpark Nordschwarzwald. Landtag von Baden-Württemberg, 11. Wahlperiode. Drucksache 11/685.
- Landtag von Baden-Württemberg (2010): Kleine Anfrage des Abg. Walter Krögner SPD und Antwort des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr. Landtag von Baden-Württemberg, 14. Wahlperiode. Drucksache 14/6799.
- Landtag von Baden-Württemberg (2011): Antrag der Fraktion der CDU und Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Nationalpark Nordschwarzwald. Landtag von Baden-Württemberg, 15. Wahlperiode. Drucksache 15/658.

- Legler, Dirk (2006): Die Organisation deutscher Nationalparkverwaltungen aus rechts- und verwaltungswissenschaftlicher Sicht. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der Nationalparks Müritzer See, Bayerischer Wald und Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft (Forum Umweltrecht, 54).
- Lucke, Doris (1995): Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft“. Opladen.
- Luz, Frieder (1994): Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes. Zugl.: Stuttgart, Univ., Diss., 1993. Frankfurt am Main, Berlin: Lang (Europäische Hochschulschriften Reihe 42, Ökologie, Umwelt und Landschaftspflege, 11).
- Mayer, Horst O. (2006): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 3., überarbeitete Aufl. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Meemken, Peterce Caroline (1997): Die Akzeptanz des Nationalparks Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung (Hamburger Vegetationsgeographische Mitteilungen, 10).
- Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr (Hrsg.) (2011): Natur – das grüne Kapital unseres Landes. Naturschutzstrategie Baden-Württemberg 2020.
- Mönnecke, Margit (2000): Evaluationsansätze für die örtliche Landschaftsplanung. Grundlegung, Konzipierung und Anwendung. Dissertation. Universität Hannover, Hannover.
- Mose, Ingo (2009): Akzeptanz, Einstellung und Image als Einflussgrößen von Großschutzgebieten. Einige theoretische und methodische Vorüberlegungen. In: Ingo Mose (Hrsg.): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. Oldenburg: BIS Verlag, S. 9–23.
- NABU-Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.) (2011): Naturschutzfachliches Screening nationalparktauglicher Gebiete in Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (Hrsg.) (2001-2017): SÖM-Bericht 2015. Sozio-ökonomisches Monitoring (SÖM Watt) in der Nationalpark Region.
- Nationalparkforstamt Eifel (Hrsg.) (2014): Nationalparkplan. Band 2: Bestandsanalyse. Schleiden-Gemünd (Schriftenreihe zum Nationalpark Eifel, 6).

- Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald (Hrsg.) (2011): Die Akzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung. Langfassung. Grafenau.
- Newig, Jens (2011): Partizipation und neue Formen der Governance. In: Matthias Groß (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Newig, Jens; Fritsch, Oliver (2011): Wunsch und Wirklichkeit. Befördert Partizipation umweltpolitisch „gute“ Entscheidungen? In: Rita Trattnigg (Hrsg.): Demokratie und Umweltkrise: brauchen wir mehr Mitbestimmung? München: Oekom-Verlag (Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär, 14), S. 206–211.
- O’Keefe, Daniel J. (1997): Persuasion. Theory and research. 1. Auflage. Newbury Park, London, Neu-Delhi: Sage (Current communication, 2).
- Oppermann, Bettina; Luz, Frieder (1996): Planung hört nicht mit dem Planen auf. Kommunikation und Kooperation sind für die Umsetzung unerlässlich. In: Werner Konold (Hrsg.): Naturlandschaft – Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen. Landsberg: ecomed, 273-287.
- Reimann, Horst (1989): Kommunikation. In: Günter Endruweit und Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2: Ich – Rückkopplung. 3 Bände. Stuttgart: Enke, S. 343–348.
- Renn, Ortwin (2005): Partizipation – ein schillernder Begriff. In: Gaia 14 (3), S. 227–228.
- Rentsch, Gudrun (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes – untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Kallmünz / Regensburg: Verlag Michael Laßleben (Münchener geographische Hefte, 57).
- Richter, Hans Jürgen (1970): Die Strategie schriftlicher Massenerhebungen. Ein verhaltenstheoretischer Beitrag zur Methodenforschung. Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Rösch, Manfred (2015): Nationalpark – Natur – Weißtanne – Fichte. Sechs Jahrtausende Wald und Mensch im Nordschwarzwald. In: Denkmalpflege in Baden- Württemberg 4 (3), S. 154–159.

- Rupprecht, Werner (2014): Einführung in die Theorie der kognitiven Kommunikation. Wie Sprache, Information, Energie, Internet, Gehirn und Geist zusammenhängen. Kaiserslautern: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Ruschkowski, Eick von (2009): Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park. Dissertation. Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, Hannover.
- Ruschkowski, Eick von; Nienaber, Birte (2016): Akzeptanz als Rahmenbedingung für das erfolgreiche Management von Landnutzungen und biologischer Vielfalt in Großschutzgebieten. In: Raumforschung und Raumordnung 74 (6), S. 525–540.
- Sauer, Alexandra; Luz, Frieder; Suda, Michael; Weiland, Ulrike (2005): Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. Abschlussbericht. Bonn – Bad Godesberg (BfN-Skripten 144).
- Scherfose, Volker (Hrsg.) (2009): Nationalparkarbeit in Deutschland – Beispiele aus Monitoring, Gebietsmanagement und Umweltbildung. BfN. Bonn – Bad Godesberg (Naturschutz und Biologische Vielfalt, 72).
- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2011): Methoden der empirischen Sozialforschung. 9., aktualisierte Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Schröder, Wolfgang (1998): Akzeptanzsicherung von Großschutzgebieten: Erfahrungen eines Beraters. In: Norbert Wiersbinski, Karl-Heinz Erdmann und Hellmuth Lange (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Materialienband. Bonn (BfN-Skripten 2).
- Schulz von Thun, Friedemann (2014): Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. 51. Auflage, Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (Miteinander reden, 1).
- Segert, Astrid; Zierke, Irene (2004): Methodische Grundlagen der soziologischen Bewertung von Offenland. In: Kenneth Anders, Jadranka Mrzljak, Dieter Wallschläger und Gerhard Wiegand (Hrsg.): Handbuch Offenlandmanagement. Am Beispiel ehemaliger und in Nutzung befindlicher Truppenübungsplätze. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, S. 87–96.

- Sieberath, Jürgen (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. Eine empirische Untersuchung zur Verankerung eines Großschutzgebietes in der Region (BfN-Skripten 206).
- SRU (Hrsg.) (2002): Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen. Berlin.
- Stoll, Susanne (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Dissertation. Technische Universität Berlin, Berlin.
- Tyler, Tom R. (2000): Social Justice. Outcome and Procedure. In: International Journal of Psychology 35 (2), S. 117–125.
- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H.; Jackson, Don D. (1980): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 5, unveränd. Aufl. Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- Webler, Thomas (1995): „Right“ discourse in citizen participation: an evaluative yardstick. In: Ortwin Renn, Thomas Webler und Peter M. Wiedemann (Hrsg.): Fairness and Competence in Citizen Participation. Evaluating Models for Environmental Discourse. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers (Technology, risk, and society, 10), S. 35–86.
- Wiersbinski, Norbert (1998): Akzeptanz bei Naturschutzmaßnahmen - neue Wege zur Lösung eines alten Problems. In: Norbert Wiersbinski, Karl-Heinz Erdmann und Hellmuth Lange (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Materialienband. Bonn (BfN-Skripten 2).

**Internetquellen**

- Duden (2017a): Akzeptanz, die. Bibliographisches Institut GmbH. Online im Internet: URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Akzeptanz> [Stand 20.08.2017].
- Duden (2017b): akzeptieren. Bibliographisches Institut GmbH. Online im Internet: URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/akzeptieren> [Stand 30.08.2017].
- Duden (2018): lokal. Bibliographisches Institut GmbH. Online im Internet: URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/lokal> [Stand 28.03.2018].
- Fraunhofer IRB (2017): Bauforschungsprojekte. Die Akzeptanz des Nationalparks Berchtesgaden durch die lokale Bevölkerung. Online im Internet: URL: <https://www.irb.fraunhofer.de/bauforschung/baufolit/projekt/Die-Akzeptanz-des-Nationalparks-Berchtesgaden-durch-die-lokale-Bev%C3%B6lkerung/89007000164> zuletzt geprüft am [30.08.2017].
- Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. (o. J. a): Pro Nationalpark Schwarzwald. Online im Internet: URL: <https://freundeskreis-nationalpark-schwarzwald.de/> [Stand 29.03.2018].
- Freundeskreis Nationalpark Schwarzwald e.V. (o. J. b): Leitbild des Freundeskreises Nationalpark Schwarzwald e.V. Beschlossen durch den Gesamtvorstand am 08.01.2015. Online im Internet: URL: <https://freundeskreis-nationalpark-schwarzwald.de/ueberuns/leitbild.html> [Stand 29.03.2018].
- Geoportal Saarland (2015): Nationalpark Hunsrück-Hochwald (Gesamfläche). Online im Internet: URL: [http://geoportal.saarland.de/mapbender/frames/index\\_ext.php?gui\\_id=Template\\_GDZ&WMC=3907](http://geoportal.saarland.de/mapbender/frames/index_ext.php?gui_id=Template_GDZ&WMC=3907) [Stand 20.03.2018].
- Landtag Rheinland-Pfalz (2015): Landtag stimmt für ersten Nationalpark in Rheinland-Pfalz. Aktuelles – Aus dem Plenum. Online im Internet: URL: [https://www.landtag.rlp.de/icc/Internet-DE/nav/940/9405391f-dc70-6511-d9ec-f5686d35f8f4&sel\\_uCon=f390bea8-4f13-b41f-dde9-1a2086d35f8f&uTem=aaaaaaaa-aaaa-aaaa-bbbb-000000000003.htm](https://www.landtag.rlp.de/icc/Internet-DE/nav/940/9405391f-dc70-6511-d9ec-f5686d35f8f4&sel_uCon=f390bea8-4f13-b41f-dde9-1a2086d35f8f&uTem=aaaaaaaa-aaaa-aaaa-bbbb-000000000003.htm) [Stand 20.03.2018].
- Nationalpark Schwarzwald (o. J. a): Jahresprogramm 2018. Freiamt: Repro-Service Klüber und pk-Verlag. Online im Internet: URL: [http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank\\_Nationalpark/06\\_Karten\\_und\\_Broschueren/Jahresprogramm\\_2018.pdf](http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/06_Karten_und_Broschueren/Jahresprogramm_2018.pdf) [Stand 02.04.2018].

- Nationalpark Schwarzwald (o. J. b): Steckbrief: Modul Leitbild. Online im Internet: URL: [http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank\\_Nationalpark/02\\_Nationalpark/Aufgaben-und-Ziele/Leitbild\\_Steckbrief\\_Leitbild\\_final.pdf](http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/02_Nationalpark/Aufgaben-und-Ziele/Leitbild_Steckbrief_Leitbild_final.pdf) [Stand 26.02.2018].
- Nationalpark Schwarzwald (o. J. c): Beteiligungsarchiv – Modul Wegekonzept. Online im Internet: URL: [http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank\\_Nationalpark/05\\_Mitmachen/Beteiligung/2017-07-20\\_Wegekonzept\\_Archiv-Dialogseite\\_final.pdf](http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/05_Mitmachen/Beteiligung/2017-07-20_Wegekonzept_Archiv-Dialogseite_final.pdf) [Stand 26.02.2018].
- Nationalpark Schwarzwald (o. J. d): Beteiligungsarchiv - Erste Gebietsgliederung. Online im Internet: URL: [http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank\\_Nationalpark/05\\_Mitmachen/Beteiligung/2017-07-20\\_Grobzonierung\\_Archiv\\_Dialog.pdf](http://www.schwarzwald-nationalpark.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/05_Mitmachen/Beteiligung/2017-07-20_Grobzonierung_Archiv_Dialog.pdf) [Stand 26.02.2018].
- Nationalpark Schwarzwald (o. J. e): Nationalpark-Plan – zusammenfassender Bericht zur Onlinebeteiligung des Verkehrskonzepts. Online im Internet: URL: <https://www.schwarzwald-nationalpark-im-dialog.de/nationalpark/de/home/file/fileId/165/name/Statistikbericht%20zur%20Onlinebeteiligung%20Verkehrskonzept> [Stand 26.02.2018].
- Nationalpark Schwarzwald (2016): Leichte Sprache. Online im Internet: URL: <http://www.schwarzwald-nationalpark.de/de/leichte-sprache/> [Stand 26.02.2018].
- Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald (2015): Der kurze Weg zum Nationalpark. Online im Internet: URL: <http://www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de/nationalpark-hunsrueck-hochwald/der-kurze-weg-zum-nationalpark.html> [Stand 03.04.2018].
- Nationalparkamt Hunsrück-Hochwald (2018): Veranstaltungen 2018. Online im Internet: URL: [http://www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de/besucher/veranstaltungen-2018.html#main\\_content](http://www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de/besucher/veranstaltungen-2018.html#main_content) [Stand 20.03.2018].
- Staatsministerium Baden-Württemberg (o. J.): Beteiligungsportal. Beteiligung zum Nationalpark Schwarzwald. Online im Internet: URL: <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/beteiligungsprojekte-der-landesregierung/lp-15/nationalpark-nordschwarzwald/> [Stand 30.08.2017].
- Unser Nordschwarzwald e.V. (o. J.): Über uns. Online im Internet: URL: <http://www.unser-nordschwarzwald.de/profi/> [Stand 29.03.2018].

**Gesetze**

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vom 29.07.2009 i. d. F. vom 07.08.2013.

Nationalparkgesetz (NLPG) – Gesetz zur Errichtung des Nationalparks Schwarzwald vom 03.12.2013. Fundstelle: GBl. für Baden-Württemberg 2013, S. 449.

Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Saarland über die Errichtung und Unterhaltung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald vom 04.10.2014. Fundstelle: GVBl. für das Land Rheinland-Pfalz 2015, S. 2.

**Persönliche Mitteilungen**

Berzborn, Susanne (2017): mündliche Mitteilung vom 15.12.2017, Nationalpark Schwarzwald.

Lammertz, Michael (2017): mündliche Mitteilung vom 15.12.2017, Nationalparkforstamt Eifel.

Stübner, Simone (2018): mündliche Mitteilung vom 04.01.2018, Nationalpark Schwarzwald.